Psychologisch-anthropologische Untersuchungen über das Wesen der nordischen Rasse

---

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
einer Hohen Philosophischen Fakultät
der Philipps-Universität zu Marburg a. L.

vorgelegt von

Wolfgang Huck
aus Zörbig

Marburg 1938

Druck von R. Nischkowsky ⟨v. Heydebrand⟩ in Breslau

Als Dissertation angenommen am 23. 7. 1934
Berichterstatter: Professor Dr. J a e n s c h
Tag der mündlichen Prüfung: 27. 7. 1934

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.
Dekan: Professor Dr. phil. Dr.-Ing. W a c h t s m u t h.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung. 5

1. Kapitel. Entstehung, Sinn und Bedeutung der Frage nach dem Wesen einer Rasse 5

I. Abschnitt. Grundsätzliche Erörterung des Rassenproblems 6

2. Kapitel. Abgrenzung gegen andere Forschungsmethoden 6

3. Kapitel. Art und Weg unseres Vorgehens bei der rassenkundlichen Wesensbestimmung 11

II. Abschnitt. Anthropologisch-psychologische Untersuchungen der Wesensmerkmale der nordischen Rasse 15

4. Kapitel. Platos nordisches Idealbild als Ausgangspunkt für unsere Untersuchungen 15

5. Kapitel. Art, Beschaffenheit und Behandlung des Versuchsmaterials für unsere Untersuchungen 18

6. Kapitel. Darstellung, Sinn und Zweck der Versuche 20

7. Kapitel. Die Ergebnisse unserer rassenkundlichen Erhebungen 23

§ 1. Das nordische Idealbild 23

§ 2. Die psychophysischen Beziehungen der nordischen Rassenmerkmale 26

§ 3. Untersuchung der Strukturbeschaffenheit des nordischen Wesens 33

8. Kapitel. Widerlegung von Einwänden und Kennzeichnung der durch die Untersuchungen gewonnenen Erkenntnisse 36

Schluß. 39

Ausblick. Die Aufgaben der psychologischen Anthropologie auf rassenkundlichem Gebiet 39

Anlage I: Musterungsbogen. 40

Einleitung.

1. Kapitel.

Entstehung, Sinn und Bedeutung der Frage nach dem Wesen der Rasse.

Die Frage nach dem Wesen einer Rasse entsteht in einem Volke vor allem dann, wenn die bewußte Besinnung auf das Eigenartige und Besondere der artbestimmenden Rasse wach wird. In einer derartigen Zeit der Besinnung befindet sich z. Zt. das deutsche Volk, das in der „nordischen Haltung" das Idealbild und Zuchtziel sehen zu müssen glaubt. Es liegt in der Natur der Sache, daß die völkische Willensausrichtung auf ein solches Ziel einen revolutionären Umbruch der Geisteshaltung darstellt [1]). Den äußeren Anstoß zu einer solchen Wesensbesinnung gibt zumeist die Notwendigkeit der Auseinandersetzung, sei es in Abwehr fremdrassiger Elemente, sei es gegenüber abweichenden Anschauungen über Rasse.

Es kann aber auch ohne solchen besonderen Anlaß unmittelbar aus dem rassischen Bewußtsein heraus die Wesensfrage gestellt werden, um vor sich selbst über das Wesen Rechenschaft abzulegen.

Es hat darum, seitdem es ihrer Sonderart bewußte Rassen gibt, auch immer schon irgendwelche Gedankenentwicklungen gegben, die darauf ausgerichtet waren, die Frage nach dem Wesen einer Rasse zu beantworten. LUDWIG SCHEMANN hat dies in seinem Hauptwerk in einleuchtender Weise dargestellt [2]). Er zeigt uns jedoch auch, daß die Wesensfrage erst seit Beginn der Neuzeit völlig klar erkannt und scharf formuliert wurde — zu einer Zeit, als auf allen Gebieten des geistigen Lebens ein kritisches Bewußtsein deutlich hervortrat. Auf rassenkundlichem Gebiet hat in diesem Sinne insbesondere Graf COBINEAU bahnbrechend gewirkt [3]).

---

1) Ein solch revolutionärer Umbruch in der Geisteshaltung kann in der Entscheidung und Haltung des einzelnen gerade auf dem Gebiete der Rassenkunde zu einer gewissen Unsicherheit führen. Aus einer solchen Unsicherheit wiederum können Unklarheiten entstehen, die in ihrer Einseitigkeit eine wissenschaftliche und zugleich völkische Gefahr darstellen. Eine Häufung solcher Unsicherheiten, die die Klarheit der rassischen Problemstellung bedrohen, enthält die Schrift von SALLER: „Der Weg der deutschen Rasse" (s. Lit.-Verz.).

2) SCHEMANN, L.: „Studien zur Geschichte des Rassengedankens"; für uns insbesondere Band II ((s. Lit.-Verz.).

3) GOBINEAU: „Essai sur l'Inégalité des Races humaines" zitiert bei GÜNTHER (s. Lit.-Verz.) Seite 19.

Je nach dem Ansatz, von dem aus die Frage nach dem Wesen einer Rasse gestellt wird, gewinnt sie einen besonderen Sinn. Liegt der Ansatzpunkt in der Mannigfaltigkeit der geschichtlichen Erscheinungsformen der Rassen, so verbindet sich mit dem Begriff Wesen einer Rasse die Idee von einem Tiefsten in sich Einheitlichen, das wir verfolgen an den geschichtlichen Ereignissen, Begebenheiten und Leistungen. In einem historischen Rückblick auf das Rassenbild, wie es sich in den Leistungen und kulturellen Erzeugnissen darstellt, gewinnen wir also eine Einsicht in das Wesen der einzelnen Rassen [4]).

Wir stellen die Frage bei unseren Untersuchungen jedoch nicht vom rassengeschichtlichen Standpunkt, sondern als systematisch eindringende Wesensfrage, als empirische Untersuchung am lebendigen Menschen, um so gleichsam als Ergänzung zu den aus der Geschichte gewonnenen Erkenntnissen einen Einblick in das Wesensgefüge des nordischen Menschen zu gewinnen. Eine derartige Wesenserforschung ist zwar bereits von verschiedenen Seiten versucht worden, hat jedoch sowohl hinsichtlich der Problemstellung wie der Erkenntnisse zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Wenn wir in Folgendem genötigt sind, unsere Forschung gegen einige andere Methoden abzugrenzen, so geschieht das in dem Bestreben und in der Einsicht, daß das Rassenproblem auf dem bisher beschrittenen Wege in den Anfangserkenntnissen stecken bleiben muß und nicht zum Wesentlichen vorstoßen kann. Wir bemühen uns bei aller wissenschaftlich notwendigen Kritik, das bisher Erforschte in unsere eigenen Untersuchungen einzubauen und weiter zu entwickeln. Wir hielten es daher für angezeigt, — zumal bei den mehr theoretischen grundsätzlichen Erörterungen —, möglichst wenig auf Einzelliteratur einzugehen, vielmehr die beiden bisherigen Hauptuntersuchungsarten mehr als methodische Möglichkeiten zu erörtern.

I. Abschnitt.

Grundsätzliche Erörterung des Rassenproblems.

2. Kapitel.

Abgrenzung gegen andere Forschungsmethoden.

Zumeist wurde die Rassenkunde seither mit der rein biologisch-naturwissenschaftlichen Methode betrieben; d. h. diese Forschung übermittelte uns eine eingehende Kenntnis der erbbiologischen und anthropometrischen Verhältnisse der einzelnen menschlichen Rassen. Sie hat also lediglich den menschlichen Körper zum Ausgangspunkt und gibt uns mit Hilfe von Band-

---

[4]) Eine Definition des Rassenbegriffes vom Standpunkt der psychologischen Anthropologie geben wir weiter unten.

maß, Tasterzirkel und Anthropometer usw. eine Anzahl von körperlichen Maßen, Indices und Proportionen, ergänzt durch einige Merkmalsbeschreibungen, mit deren Hilfe wir dann ein ungefähres Bild vom rassischen Körperbau des einzelnen Menschen und der Rassen überhaupt erhalten. Die Rassenkunde gehört daher „zunächst nur in den Zusammenhang einer körperbeschreibenden Betrachtung". (GÜNTHER) [5]. Hiervon ausgehend kommt sie zu einer rein naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. „Der Begriff „Rasse" ist zunächst ein Begriff der Naturwissenschaft wie andere Einteilungsbegriffe wie Familie (familia), Gattung (genus), Art (species), Unterart (varietas)." (GÜNTHER) [6].

Man könnte einwenden, daß diese Begriffsbildung nur eine mangelhafte Formulierung darstellt, die sich im Grunde ausschließlich an der Methode orientiert. Aber auch im Hinblick auf den Gegenstand der Untersuchung selbst sagt GÜNTHER [7]: „Die rein meßbaren, wägbaren, in Zahlenwerten anzugebenden Körpermerkmale machen den eindeutigen und gewissen Bestandteil ihrer (d. h. der Rassenkunde) Erkenntnis aus."

GÜNTHER selbst mag gefühlt haben, daß er auf diesem Wege weder begrifflich noch inhaltlich den ganzen Menschen in seiner rassischen Zugehörigkeit erfassen kann. Deshalb fährt er fort: „Nach diesen rein sachbeschreibenden Feststellungen, d. h. wenn das sichtbare Rassenbild möglichst deutlich entworfen ist, mögen die nicht minder wichtigen Untersuchungen folgen über das seelische Verhalten, das für jede einzelne Rasse kennzeichnend scheint" [8].

Letzteres wird uns jedoch nicht aus der Ganzheit der menschlichen Persönlichkeit verständlich gemacht. Vielmehr erhalten wir eine mehr oder weniger geordnete Summe von „seelischen Eigenschaften", die neben die körperlichen Merkmale gestellt werden. Ein eigentlich empirischer Beweis für den Zusammenhang dieser beiden Merkmalsreihen wird jedoch nicht geliefert [9].

Ohne bei unseren Ausführungen in eine Kritik GÜNTHERs — des bahnbrechenden Rassenforschers — eintreten zu wollen, sei es abschließend gestattet, den Standort und das bisherige

---

5) Aus GÜNTHER: „Rassenkunde des Deutschen Volkes" (s. Lit.-Verz.) Seite 7.

6) Ebendort.

7) Ebendort.

8) GÜNTHER, Seite 7.

9) Diese schwache Seite der rein naturwissenschaftlichen Anthropologie hat am besten H. BRYN in „Der nordische Mensch" (s. Lit.-Verz.) umgangen. Er hat sich bei der Darstellung des „seelischen Verhaltens" nicht auf eine mehr oder weniger zufällige Aufzählung von Eigenschaften verlassen, sondern sich eine Anzahl Charakteristiken" vom geistigen Durchschnittshabitus" (Seite 144) geben lassen.

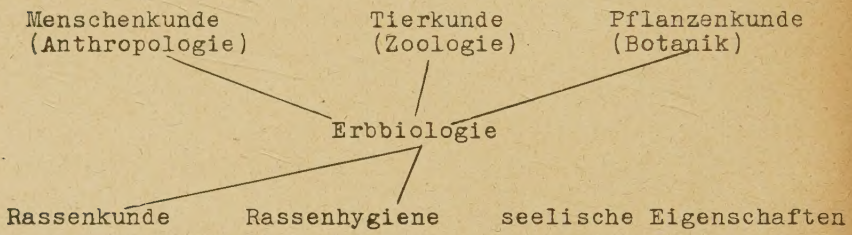
Ergebnis dieser rein naturwissenschaftlich betriebenen Rassenkunde festzustellen.

1. Gemeinsam mit der menschlichen Erblichkeitslehre hat die anthropometrische Rassenkunde gezeigt, daß der Mensch in seiner somatischen Beschaffenheit gewisse Merkmale in ähnlicher Weise vererbt wie andere organische Wesen.

2. Es ist dieser Forschung ohne Zweifel gelungen, die erb- und erscheinungsbildliche Einteilung der Rassen von dieser körperlichen Grundlage aus zu geben.

3. Ermöglicht wurde dies durch Messung und Beschreibung einer großen Anzahl körperlicher Merkmale, deren Summe das Erscheinungsbild lieferte.

Folgende Skizze mag die Stellung dieser Wissenschaft zu ihren Nachbargebieten verdeutlichen:



Unsere Ausführungen — insbesondere auch die schematische Darstellung — haben, wie wir glauben, deutlich gemacht, daß es der rein naturwissenschaftlichen Anthropometrie nicht gelingen konnte, über das rein Somatische hinaus das Wesen einer Rasse in ihrer psychophysischen Ganzheit zu erfassen [10]).

Die meßbare und feststellbare Körperbeschaffenheit einer Rasse erweist jedoch noch nicht, daß das Körperliche nun auch das allein Maßgebende für die Unterscheidung der Rassen ist [11]). Es werden bei ihrer Gliederung und Einstufung den einzelnen Rassen außer der rein biologischen doch auch ganz bestimmte seelische Eigenschaften, ja Werte zugeteilt, die für die Rasse zumindest ebenso bedeutungsvoll erscheinen [12]).

Daß diese Erkenntnis sich in der Anthropologie weithin Bahn gebrochen hat, zeigt sich unter anderem darin, daß der Standpunkt der naturwissenschaftlichen Anthropometrie heute bereits — bewußt oder unbewußt — überschritten ist [13]) und

---

[10]) Die Gründe für das Versagen der rein naturwissenschaftlichen Rassenkunde werden wir später aufzeichnen.

[11]) Am klarsten wird uns das, wenn wir statt „Rasse" einen anderen von der Naturwissenschaft übernommenen Begriff der Anthropologie betrachten. Die „Familie" (familia) ist z. B. ganz offensichtlich mehr als ein rein naturwissenschaftlicher Begriff.

[12]) Verwiesen sei hier insbesondere auf BRYN „Der nordische Mensch" (s. Lit.-Verz.) und dort vor allem auf Seite 11 und 12.

[13]) So schreibt z. B. RECHE (s. Lit.-Verz.): „Nur die alte, fast nur von Anatomen betriebene Anthropologie konnte mit dem Begriff der

durch Weitergehendes überbaut worden ist. Gerade auch das Seelische im ganzheitlichen Rassenbild ist deshalb von so großer Bedeutung [14]), weil die hier gesehenen oder gefühlten Werte wohl nicht unwesentlich z. B. zur Aufstellung des nordischen Idealbildes beigetragen haben [15]).

Als Ersatz für das „Versagen" (CLAUSS) [16]) der naturwissenschaftlichen Rassenforschung auf psychischem Gebiet „ist im Verlauf der letzten anderthalb Jahrzehnte eine besondere Wissenschaft ausgebildet worden, die Rassenseelenkunde, die ein Zweig der Ausdrucksforschung, also einer nicht naturwissenschaftlichen Psychologie ist und mit rein psychologischen (seelenkundlichen) Methoden arbeitet". (CLAUSS) [17]).

Diese Darstellung von CLAUSS über seine Forschungsmethode in der Rassenseelenkunde zeigt aber an, daß auch sie nicht in vollem Maße der Wirklichkeit angepaßt ist. Deutlicher geht diese Tatsache noch aus seinen früheren Ausführungen hervor. So heißt es in dem Vorwort zu „Rasse und Seele" (1926) [18]): „In der Forschung selbst verdanke ich das Meiste und Beste meinem früheren Lehrer Herrn Prof. E. HUSSERL in Freiburg; ich habe von ihm die Arbeitsweise meiner Forschung erlernt und darüber hinaus manch wertvollen Aufschluß, z. B. über das Verhältnis der Seele zum Leibe in früheren Jahren erfahren."

Die von HUSSERL erlernte Arbeitsweise ist aber die Phänomenologie (Wesensschau), und eine besondere Ausdrucksforschung soll dann das fertige Ergebnis dieser Schau erweisen. Wenn CLAUSS das heute nicht mehr Wort haben will und sich von „Laien" mißverstanden fühlt [19]), so müßte sich zeigen, daß seine Arbeitsweise eine andere als die der Phänomenologie ist [20]).

CLAUSS und vor allem sein Schüler PRINZ ZUR LIPPE erforschen jedoch mit ihrer Wesenschau nur die gesetzliche Einheit der Seele — in dem Glauben allerdings, daß die Seele allein

---

„Summe" von Merkmalen zufrieden sein, mit dieser rein mechanistischen, materialistischen Vorstellung, und dieser Geist der „anatomischen" Anthropologie spukt ja auch heute immer noch in unserer Wissenschaft."

14) So sagt z. B. STAEMMLER in „Krankheit und Rasse" (s. Lit.-Verz.) Seite 7: „Wir erkennen ja hauptsächlich die Rassen an ihrem inneren Wesensbild und unterscheiden sie danach voneinander."

15) Als JAENSCH im Som.-Sem. 1932 im Kolleg das Rasseproblem behandelte, sagte er: „Wir schätzen den Langschädel nicht um seiner selbst willen, sondern weil wir ganz bestimmte Werte mit ihm verknüpft wähnen."

16) CLAUSS in: „Rassenseelenforschung" (s. Lit.-Verz.), Seite 233.

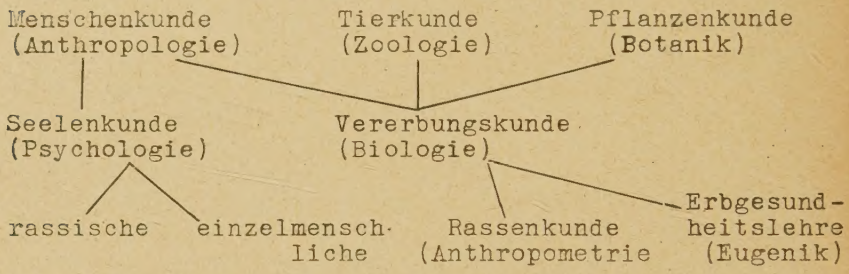
17) Ebendort.

18) Derselbe in „Rasse und Seele" (s. Lit.-Verz.), Seite 6.

19) In seinem in Anmerkung 16 erwähnten Aufsatz heißt es: „Unter Laien findet sich vielfach der Irrtum verbreitet, die Rassenseelenkunde trenne künstlich die Seele vom Leibe ab und erforsche sie ohne Hinblick auf die leibliche Erscheinung."

20) Auf die methodische Bedeutung der Phänomenologie werden wir später eingehen.

schon die Ganzheit des Menschen darstellt und dem Körper nur die Aufgabe zufällt, den „Erlebensstil" z u e r w e i s e n. Tatsächlich aber ist es kein „Irrtum von Laien" [21]), wenn dieser Forschung vorgeworfen wird, die Seele künstlich vom Leib getrennt zu haben. Dieses phänomenologische Verfahren verdankt seine Entstehung einer unrichtigen Erkenntnis über die Beziehung von Körper und Seele [22]) und damit vom Wesen des Menschen überhaupt. Am besten wird das verdeutlicht durch eine schematische Gliederung, die „CLAUSS Schüler PRINZ ZUR LIPPE [23]) seinen Ausführungen (Seite 174) beigibt:



Die Seelenkunde ist hier völlig abgespalten von der Vererbungslehre, als dem unverrückbaren Zentrum der gesamten biologischen Disziplin; in sie gehört aber das Studium des Menschen in seiner psycho-physischen Ganzheit hinein.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß CLAUSS, begabt mit einem genialen und einfühlenden Blick auf seine Weise sehr vieles für die Rassenkunde Wesentliche richtig erfaßt hat und äußerst anschaulich darzustellen weiß. Seine Forschung hat daher als „heuristische Ausgangsfragestellung" (KRONFELD) [24]) einen nicht zu unterschätzenden Wert. Das Gefährliche dieser Forschung besteht jedoch darin, daß sie nur unter m e t a p h y s i s c h e n A s p e k t e n betrieben wird, was zur Folge hat, entweder, daß das metaphysisch geschaute Idealbild zum einzwängenden Dogma für die Forschung wird, oder aber, daß die praktischen Ergebnisse „in ihrer wissenschaftlichen Fundierung in der Luft hängen bleiben und nicht zur Dignität des wissenschaftlich gesicherten Erkenntnisbestandes zu gelangen vermögen". (KRONFELD) [25]).

---

[21]) Siehe Anmerkung 18.

[22]) Eingehender wird auf dieses Verhältnis anläßlich unserer eigenen Wesensbestimmung zurückzukommen sein.

[23]) In PRINZ ZUR LIPPE: „Angewandte Rassenseelenkunde" (s. Lit.-Verz.), Seite 174.

[24]) In KRONFELD: „Fragestellungen und Methoden der Charakterologie (s. Lit.-Verz.), Seite 39.

[25]) Ebendort Seite 37.

Der „erlebende Mensch", der bei CLAUSS und seinen Schülern Ausgangs- und Zielpunkt der Forschung ist, ist eben nicht der ganze und eigentliche Mensch — weshalb die Phänomenologie zur systematischen Erkenntnisgewinnung für die Rassenkunde unzweckmäßig erscheinen muß [26]).

Zusammenfassend können wir im Hinblick auf diese Richtung der Rassenkunde folgendes feststellen:

1. Die geniale Schau von CLAUSS ermöglicht es, sie als „heuristischen" Ausgangspunkt in der methodischen Fragestellung der Rassenforschung zu benutzen.

2. Das vorschwebende, intuitiv erschaute Idealbild wird dann aber von CLAUSS auf das Material in einer Weise projiziert, daß dadurch die Methode ihren empirischen Charakter und damit ihre Objektivität verliert.

3. Die Subjektivität dieser Methode erstreckt sich auch auf den Gegenstand selbst, weil das Idealbild allein aus dem unmittelbaren Erleben des Forschenden aufgestellt wird [27]).

Ohne eine systematische und objektive Wesenserfassung, die die einfühlende Wesenschau nicht ausschließt, ist aber eine wirkliche Wesenserkenntnis nicht möglich. Nur auf ihrer Grundlage kann dann auch die gesicherte Aufstellung eines Idealbildes oder „Zuchtzieles" erfolgen.

3. Kapitel.

Art und Weg unseres Vorgehens bei der rassenkundlichen Wesensbestimmung.

Bei der Frage nach den Gründen des Versagens der rein naturwissenschaftlichen und der phänomenologischen Methode auf rassenkundlichem Gebiet ergibt sich — trotz der wertvollen Ansatzpunkte, die beide Forschungswege ohne Zweifel liefern konnten — die Notwendigkeit, das Problem der Rassenkunde in einem größeren Zusammenhang zu betrachten, denn nur dann gewinnen wir den auch für diese Forschungen richtigen Standpunkt, der uns zu brauchbaren Ergebnissen führen kann.

Die Wissenschaft des verflossenen Zeitabschnittes war weithin von einem Geist, einer Weltanschauung und einer Kultur getragen, die ausgesprochen lebensfern zu nennen ist. Wie JAENSCH mehrfach gezeigt hat [28]), verselbständigten sich die

---

[26]) Die Gründe, warum auch die Phänomenologie für die Rassenkunde nicht ausreicht, zeigen wir weiter unten.

[27]) GRAF (s. Lit.-Verz.) schlägt Seite 225 vor, durch Untersuchungen mehrerer Forscher diese Subjektivität aufzuheben, doch erhalten wir durch ein solches Verfahren unseres Erachtens nur eine Summe subjektiver Meinungen.

[28]) Zuerst in: „Lage und Aufgabe der Psychologie" (s. Lit.-Verz.), Seite 70 und dann in: „Die Wissenschaft und die deutsche völkische Bewegung" (s. Lit.-Verz)., Seite 5 ff.

einzelnen Forschungsgebiete mehr und mehr und lehnten aus dieser lebensfernen Einstellung heraus den Menschen als einzig fruchtbares Bezugssystem ab. Erst vom 18. Jahrhundert an (GALL, CARUS, LAVATER, GOBINEAU u. a.) machte man endlich den Menschen wieder zum Forschungsgegenstand.

Die Methoden dieser Forschungen paßten sich jedoch bis in die jüngste Zeit nicht in grundlegender Wandlung diesem neuen Forschungsgegenstand, seiner Eigenart und seiner Gesetzlichkeit an. So betrieben auch die beiden oben genannten Hauptrichtungen der Rassenkunde ihre Untersuchungen noch weitgehend mit den Methoden der wirklichkeitsfernen Wissenschaften, sie griffen also nicht in das Zentrum des Lebendigen. Unsere obigen Ausführungen haben diese Tatsache und ihre Folgen gezeigt.

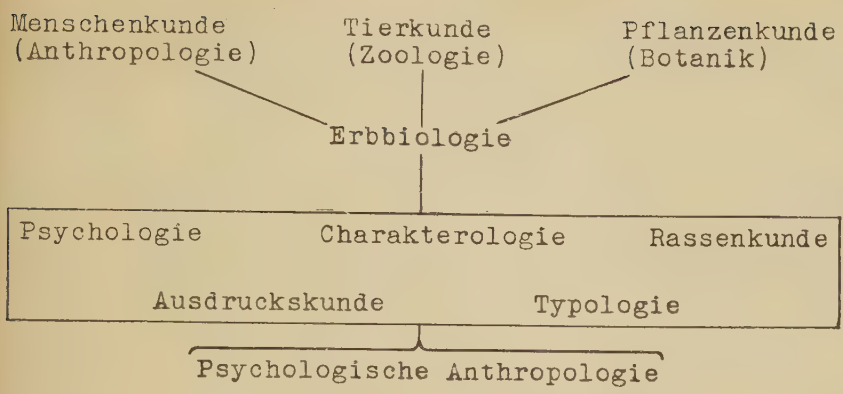
Die Gründe für diese Erscheinung legt die psychologische Anthropologie klar: Die Forschung, die wir Anthropologie nennen, soll uns Erkenntnisse vom lebendigen Menschen vermitteln, ihn allein hat sie zum Gegenstand und mit ihm muß daher auch die Untersuchungsmethode aufs Engste verbunden sein. Das ist vor allem deshalb nötig, weil der Mensch ein Ich hat, das eine organische Einheit von Leib und Seele darstellt. Darin unterscheidet sich die Anthropologie eben grundsätzlich sowohl von der Zoologie und Botanik, wie auch von allen rein ideellen Geistesphilosophien, denen auch die Phänomenologie HUSSERLs zuzurechnen ist.

Wir sehen schon hier, daß es sich bei der psychologischen Anthropologie um ein völlig neues Verständnis vom Wesen des Menschen handelt [29]). Alle Wissensgebiete, die mit dem Menschen zusammenhängen, werden von hier aus im Laufe der Zeit eine neue Befruchtung erfahren. Erst dann können sie dem Leben in vollem Sinne dienen. Auch die Problematik, in der die Rassenkunde sich heute unzweifelhaft noch befindet, wird mit Hilfe der psychologischen Anthropologie zur Lösung gelangen, indem ihre Forschungen zuerst methodisch und später auch inhaltlich dazu angetan sind, die Rassenkunde derartig zu unterbauen und weiterzuführen, daß wir ein in jeder Beziehung der Wirklichkeit entsprechendes Ergebnis erwarten dürfen.

Die organische und gliedhafte Stellung der neuen Erkenntnis vom Wesen des Menschen (Psychologische Anthropologie) zu ihren Nachbardisziplinen mag, entsprechend den früher gezeigten Gliederungen folgendes Schema deutlich machen:

---

[29]) Von JAENSCH in: „Die Wissenschaft und die deutsche völkische Bewegung“ (s. Lit.-Verz.), Seite 8 „kritischer Anthropomorphismus“ genannt. Siehe dort weiter.



Wir haben durch unsere Ausführungen, verdeutlicht durch das angeführte Schema, in großen Zügen den Zusammenhang gesehen, in dem das Problem der Wesenserforschung des Menschen zu verstehen und zu bearbeiten ist. Zugleich sahen wir die Gründe für die Unzulänglichkeit der bisherigen Hauptforschungsrichtungen gegenüber einer ganzheitlichen rassischen Wesenserfassung.

Ehe wir zu unserer eigenen rassenkundlichen Untersuchung übergehen, ist es nötig, auf Grund obiger Ausführungen die menschliche Gruppe, die wir mit „Rasse" bezeichnen, vom Standpunkt der psychologischen Anthropologie zunächst einer begrifflichen [30]) Neufassung zu unterziehen.

Ich schlage folgende Formulierung vor:

Rasse ist der organische und ganzheitliche immer wiederkehrende Zusammenhang körperlicher und seelischer Wesensmerkmale im Erbbild der psychophysischen Person (innerhalb einer gleichgearteten Gruppe von Menschen) [31]). Wir legen dabei den Nachdruck auf den ersten außerhalb der Klammer stehenden Teil der Definition und geben zu, daß die Weite des Kreises von Personen, der hier in Betracht gezogen ist, durch die Definition nicht festgelegt ist. Die Weite dieses Kreises wird erst durch die Erfahrung bestimmt werden können. Die Erfahrung zeigt nämlich, daß die Übereinstimmung in gewissen — „wesentlichen" Merkmalen zugleich eine Übereinstimmung in den meisten anderen Merkmalen und darum im ganzen Wesen nach sich zieht. Welches aber diese Merkmale sind und wie groß die Gruppe ist, die sie abgrenzen, kann nur

---

30) Und durch die weiteren rassenkundlichen Untersuchungen dann auch einer inhaltlichen Neufassung ...

31) Unserer Auffassung am nächsten kommt die Fassung des Begriffes „Rasse" bei RECHE (s. Lit.-Verz.), Seite 218. Siehe auch die Arbeiten bei KOEHN-BEHRENS (s. Lit.-Verz.).

die Erfahrung lehren und läßt sich nicht von vornherein in einer Definition festlegen.

Bei der Suche nach einem wissenschaftlich gangbaren Weg zur Wesensbestimmung ergaben sich deshalb erhebliche Schwierigkeiten, weil wir — wie schon die bisherigen Feststellungen zeigten, — nur dann zu einer wirklichen Erkenntnis vom Wesen einer Rasse gelangen können, wenn wir folgendes bei unseren Untersuchungen beachten:

1. Wir müssen die intuitive Schau als einen wesentlichen Bestandteil unserer Betrachtungsweise von CLAUSS übernehmen und bewahren.

2. Wir müssen eine systematische Methode erarbeiten, die hinreichend objektiv ist, um an Hand des empirischen Materials zu wirklich brauchbaren Ergebnissen zu gelangen.

Die psychologische Anthropologie hat seit ihrer Begründung eine Anzahl von Wissensgebieten, in letzter Zeit insbesondere auch weite Gebiete unseres kulturellen Lebens [32]) durchforscht und dort vor allem auch in methodischer Hinsicht bahnbrechend gewirkt.

Sie hat zwar das Gebiet der Rassenkunde schon gelegentlich in seiner völkischen Problemstellung behandelt [33]), eine systematische Untersuchung unter dem Gesichtspunkt der Wesenserfassung erfolgt jedoch in dieser Arbeit erstmalig [34]).

JAENSCH hat in seinen Untersuchungen (insbesondere in denen über die Eidetik) bewiesen, daß der Mensch eine unitas multiplex, eine ganzheitliche Einheit in ihrer psychophysischen Durchdringung darstellt.

Diese unlösliche Einheit weist eine Schichtung auf, deren übereinstimmende Struktur durch die elementaren und höheren Schichten hindurchläuft [35]).

Eine derartige Feststellung allein ließ diese Forschungen noch nicht so bedeutungsvoll werden; es war vor allem auch die an der Eidetik gewonnene Erkenntnis, daß Forschungen, die die Ganzheit des Menschen umgreifen sollen, am besten in einem

---

[32]) Genannt seien hier nur die Arbeit von JAENSCH-SCHNIEDER über den „Berufstypus des Schauspielers".

[33]) So z. B. in „Die Wissenschaft und die deutsche völkische Bewegung" (s. Lit.-Verz.).

[34]) Eine Übersicht über die „Beziehungen der Integrationstypologie zur Rassenkunde" habe ich an Hand der einschlägigen Literatur in einer unveröffentlichten Arbeit zu geben versucht (s. Lit.-Verz.).

[35]) Hierzu schreibt EWALD (s. Lit.-Verz.) sehr mit Recht Seite 61: „Wollte man nun JAENSCH den Vorwurf machen, daß er sich mit seinen eidetischen Typen nur auf einem eng umgrenzten Einzelgebiet bewege, so ist dem entgegenzuhalten, daß ja gerade nur durch das mühevolle Erforschen einzelner funktionaler Zusammenhänge das große Gebäude einer wirklichen biologischen Charakterlehre errichtet werden kann; JAENSCHs Untersuchungen scheinen uns im Gegenteil zu beweisen, daß man von unten aus dem Somatischen emporklimmend sehr wohl wichtige Einsichten auch in die höheren psychischen Funktionen gewinnen kann."

mittelhohen Schichtenbereich des menschlichen Seins einzusetzen haben. Nur der hier aufgestellte Scheinwerfer leuchtet zugleich nach oben und unten [36]).

Infolge dieser neuen Erkenntnisweise vom Menschen in seiner psychophysischen Ganzheit ist JAENSCHs lebens- und wirklichkeitsnahe Forschung bereits heute in der Lage, auch der Rassenkunde einen Weg zur wirklichen Wesenserfassung zu weisen [37]).

II. Abschnitt.

Anthropologisch-psychologische Untersuchungen der Wesensmerkmale der nordischen Rasse.

4. Kapitel.

Platos nordisches Idealbild als Ausgangspunkt für unsere rassenkundlichen Erhebungen.

Das von GÜNTHER [38]), DARRÉ [39]), u. a. gezeichnete Bild des nordischen Menschen, das jetzt vielen Deutschen als Ideal vorschwebt, weist in seinem tiefsten Grunde unzweifelhaft ganz bestimmte Eigenschaften, ja Werte auf, die die Ursache dieser Idealisierung darstellen [40]). Aber nicht nur wir tun dies aus bisher ungeklärter Intuition, sondern allem Anschein nach geschieht das seit Bestehen des europäischen Kulturkreises überhaupt [41]).

Das weitaus bekannteste und berühmteste Beispiel der Darstellung eines solchen Idealbildes finden wir bei PLATO. Gewiß müssen wir H. R. G. GÜNTHER Recht geben, daß es mit Schwierigkeiten verknüpft ist, PLATOs Idealbild mit unserem nordischen „Zuchtziel" zu vergleichen [42]); wenn wir ihn trotzdem

---

36) Wir sehen hier den tiefsten Grund für das Versagen der bisherigen — oben erwähnten — Methoden der Rassenforschung. Sie setzen eben entweder in einem zu hohen oder in einem zu tiefen Bereich menschlichen Seins ein.

37) Die Notwendigkeit der systematischen Bearbeitung der Rassenkunde durch die psychologische Anthropologie haben sowohl GÜNTHER wie auch CLAUSS JAENSCH gegenüber im Gespräch zugegeben.

38) Siehe Lit.-Verz.

39) Siehe Lit.-Verz.

40) Siehe Anmerkung 15.

41) THOENE (s. Lit.-Verz.) äußert sich zu dieser Frage, zu der wir hier nicht eingehend Stellung nehmen können, Seite 98 wie folgt: „Nun hat aber von etwa 2000 v. Ch. bis zum 18. Jhd., also fast vier Jahrtausende lang, in Europa die Nordrasse eben als herrschende Rasse den anderen Rassen auch ihr Schönheitsideal aufgezwungen (besser hieße es aufgeprägt — der Verfasser) und erst mit der Zurückdrängung der Nordrasse im 19. Jahrhundert treten auch wieder andere Ideale hervor."

42) H. R. G. GÜNTHER (s. Lit.-Verz.) schreibt in seinem Aufsatz Seite 207: „Denn sowohl wir als die Verstehenden, als auch die von uns zu verstehende Persönlichkeit, ist in mannigfaltiger Weise geschichtlich bedingt und bestimmt. Wir stehen stets von der geistigen Zeitlage abhängig, in der wir leben, denken und fühlen ..."

ganz bewußt bei all seiner räumlich enund zeitlichen Entfernung zu einem Vergleich heranzogen, so vor allem deshalb, um der Gefahr zu entgehen, als „nordisch" einfach das deutsche Wesen wiederzugeben. PLATO, dem als Griechen in seinem „naiven Anthropomorphismus" [43]) die kalokagathia als Ideal vorschwebte, verband unzweifelhaft die nordischen Gestalten des Phidias, Praxiteles usw. mit den Wesenszügen, die er von der Führerschicht seines Zukunfts- und Idealstaates forderte [44]). Fehlt auch bei ihm eine dieses erweisende besondere Lehre von der Schönheit [45]), so glauben wir doch, daß er uns trotz des zeit- und entwicklungsgeschichtlichen Unterschiedes sehr wohl als Beispiel dienen kann, daß durch alle geschichtlichen und materialen Einflüsse hindurch der bleibende rassisch bedingte Wesenszug zu erkennen ist. Welches sind nun die Merkmale der nordischen Rasse?

Bei der Beschreibung der nordischen Rasse in ihren körperlichen Hauptmerkmalen schließen wir uns GRAF an [47]), der die von der Anthropologie festgestellten und von uns durch Messung, Musterung und Beschreibung unseres gesamten Versuchsmaterials nachgeprüften körperlichen Kennzeichen dahingehend zusammenfaßt:

„Die nordische Rasse ist hochgewachsen, hat einen schlanken Körper und lange Beine; die durchschnittliche Körperhöhe des Mannes beträgt etwa 1,74 m ...

Der schlanke Bau des Körpers wiederholt sich in der Beschaffenheit aller Glieder. Die nordische Rasse ist langköpfig und schmalgesichtig. Die Stirn ist schmal und etwas zurückgeneigt. Das Hinterhaupt ist sark ausgewölbt. Die schmale, aus hoher Wurzel entspringende Nase tritt stark hervor. Ihr Rücken ist gerade und leicht nach außen geschwungen. Die Jochbogen treten nicht hervor. Das Kinn ist scharf ausgebildet und schmal. Das nordische Gesicht ist straffer und magerer als bei anderen Rassen. Es wirkt oft herb. Die Lippen sind in der Regel schmal und häufig leicht geschweift. Die Haut ist rosig-weiß. ... Die Haut der nordischen Rasse enthält im Vergleich zu anderen Rassen die geringste Menge Farbstoff. Das Haar ist blond, hat stets, einen goldgelben Ton und dunkelt im Alter etwas nach ...

---

43) Zur Zeit dieses „naiven Anthropomorphismus" war auch die natürliche Auslese noch viel stärker als heute, wo wir bewußte Rassenhygiene betreiben müssen.

44) Niedergelegt in PLATOs (s. Lit.-Verz.) „Der Staat".

45) JAENSCH erklärt dieses Fehlen einer Schönheitslehre in „Das philosophische Wertproblem" im besonderen Hinblick auf die deutsche Bewegung und die Kunst (s. Lit.-Verz.), Seite 21: „... nicht etwa aus mangelndem Sinn dafür, sondern weil die Ermittlung des wirklich Seienden hier zugleich der Verwirklichung des Schönen dient."

47) GRAF (s. Lit.-Verz.), Seite 215.

Das Einzelhaar ist beim nordischen Menschen dünn und fein, das Gespinst weich und zart. ... Die Regenbogenhaut ist bei der nordischen Rasse blau, blaugrau oder grau."

Diese allgemeine Beschreibung der nordischen Rasse mag zunächst genügen. Auf Einzelheiten kommen wir an anderer Stelle zurück.

Die gleichen soeben aufgeführten Rassenmerkmale finden wir auch an den Bildwerken der Antike, soweit sie in der Plastik festgehalten werden können. Genannt seien nur die bekanntesten: Der Diskuswerfer des Myron, der Hermes des Praxiteles, der Apollo, der Eidechsentöter, der Eros von Centicelli, die Aphroditen von Melos und Knidos, die Frau von Herkulanum u. a.

Die altgriechischen Künstler sahen ihren Idealtyp zumeist in Jünglings- und Jungfrauengestalten der nordischen Rasse. An diese Idealgestalten [48]) hat ohne Zweifel auch PLATO bei Aufstellung seines Idealbildes gedacht, er hebt gerade die Eigenschaften hervor, die wir als Merkmale der nordischen Rasse vorfinden und betont, daß sie sich auch schon im Äußeren verraten. In den „Wächtern" erblickt er die berufene Führerschicht des griechischen Volkes, und bei ihnen setzt er die Führertugenden voraus, die den Bau seines Zukunftsstaates gewährleisten sollten.

Lassen wir PLATO selbst sprechen:

„Ganz ebenso, sage ich, haben wir wahre Bildung erst dann — wir und auch die Wächter, deren Erziehung uns beschäftigt —, wenn wir das Wesen der Besonnenheit, der Tapferkeit, der Freiheit, des Hochsinnes und der Eigenschaften, die diesen verwandt, und derer, die ihnen entgegengesetzt sind, empfinden, wo sie sich auch zeigen, wenn wir ihr Vorhandensein, überall wo sie wirklich vorhanden sind, bemerken, und zwar das Vorhandensein der wirklichen Eigenschaften wie auch ihrer künstlerischen Darstellungen; wenn wir im kleinen wie im großen auf sie achthaben und überzeugt sind, daß man das Verständnis für die Urbilder wie für die Abbilder zugleich lernt und übt."

PLATO fährt dann fort:

„Und nicht wahr, wenn bei einem Menschen ein schöner Charakter sich vereinigt mit entsprechenden Schönheiten seiner äußeren Gestalt, die das gleiche Gepräge haben, — so ist das der herrlichste Anblick für jeden, der die Kraft hat, ihn zu sehen?"

An PLATO können wir also mit aller Deutlichkeit erkennen, daß bereits der „Naive Anthropomophismus" gefühlsmäßig die psycho-physische Ganzheit des Menschen erlebt hat und von ihr aus zur Aufstellung eines nordischen Ideals gelangte. Ein solches künstlerisches Idealbild wird für die kulturpolitische Entwicklung von unübersehbarer Tragweite gewesen sein. Ist es doch

---

[48]) Zu Platos Zeiten entsprechen diese Idealbilder durchaus nicht mehr dem Durchschnittstyp des griechischen Menschen.

ganz unzweifelhaft nicht auf die künstlerische Seite des griechischen Lebens beschränkt geblieben, sondern hat nach dem Willen PLATOs auch unmittelbar politische Folgen gezeitigt. Daß diese Erkenntnisse für das griechische Volk nicht auf die Dauer fruchtbar werden konnten, lag in anderen Dingen begründet. Das „Achthaben auf die Urbilder und Abbilder" bedeutet jedenfalls das Aufstellen eines Zuchtzieles, das aus dem künstlerischen Erlebnis des nordischen Idealmenschen erwachsen war.

Derartige bildhafte Vorstellungen haben nun aber, wie JAENSCH gezeigt hat, ihren Sitz in den mittelhohen Schichten des seelischen Lebens [49]), und finden ihren Ausdruck vor allem in künstlerisch-ästhetischen ebenso wie auch in den eidetischen Bereichen [50]). Eine besondere Rolle spielen hierbei die inneren Anschauungsbilder, die auch bei unseren Versuchen mitwirkten. Sie bestehen darin, daß hier biologisch-psychologische Grundbeschaffenheiten zutage treten, deren Untersuchung bei JAENSCH zur Aufstellung von „Grundformen menschlichen Seins" geführt hat.

Diese Phänomene zeigen sich allerdings bei der Mehrzahl der Menschen nur in vereinzelten Augenblicken und werden nur unter besonderen Umständen sichtbar. „Das geschieht namentlich angesichts des Natur- und Kunstschönen, vor allem also unter den Bedingungen, die die Kunst herstellt [51]). Diese von PLATO in der Praxis angewandten und von JAENSCH für die heutige Anthropologie fruchtbar gemachten Erkenntnisse mußten von uns bei unseren Untersuchungen zugrunde gelegt werden, wenn wir erforschen wollten — und darum handelt es sich letztlich bei unserer Arbeit —, aus welchem Grunde gerade der nordische Mensch auch in heutiger Zeit wieder weitgehend als Zuchtziel und Idealbild propagiert wird. Unsere Versuche mußten also in diesen mittelhohen Schichten des seelischen Lebens einsetzen, um Aufschluß über diese nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch so überaus wichtigen Fragen zu erhalten.

5. Kapitel.

Art, Beschaffenheit und Behandlung des Versuchsmaterials für unsere Untersuchungen.

Bevor in Folgendem die Versuche selbst besprechen, werfen wir noch kurz einen Blick auf das Versuchsmaterial. Dieses wurde in der Hauptsache ausgewählt aus einer Anzahl von ungefähr 4000 Marburger SA.-Männern, die wir nläßlich einer

---

[49]) Siehe JAENSCH in: „Das künstlerische Erleben der Welt" (s. Lit.-Verz.).

[50]) Siehe Lit.-Verz.

[51]) JAENSCH in: „Das künstlerische Erleben der Welt" (s. Lit.-Verz.).

ärztlichen Untersuchung durch Sanitätsturmbannarzt Dr. OTTEN zum Teil in Gemeinschaft mit Prof. PFANNENSTIEL einer rassenkundlichen Musterung[52]) unterzogen. Aus diesem Material, zu dem noch eine Anzahl weiblicher Versuchspersonen hinzugenommen wurde, wählten wir über 50 Personen für unsere Einzeluntersuchungen aus, und zwar drei Gruppen:

1. ausgesprochen nordische Menschen,
2. Mischfälle vorwiegend nordischen Einschlags,
3. zwecks Schaffung von besseren Vergleichsmöglichkeiten — eine Anzahl ostischer Menschen.

Diese ausgewählten Versuchspersonen befanden sich durchweg im Stadium eben erreichter Vollreife; wir glaubten hiermit die größtmögliche Konstanz der menschlichen Wesensstruktur bei unseren Versuchen zugrunde zu legen[53]).

Die V. P. mußten bei unseren Untersuchungen in möglichst ungezwungenem und natürlichem Zustande bleiben, da jede Reflektion die Echtheit der Ergebnisse beeinträchtigt hätte. Wir glaubten daher grundsätzlich alle Methoden ablehnen zu müssen[54]), die unseres Erachtens diese Natürlichkeit und damit den intuitiven Instinkt der V. P. aufgehoben hätten (Fragebogen usw.).

Bei fast allen Untersuchungen — ausgenommen natürlich die weiblichen V. P. — begann unsere Arbeit mit der schon oben erwähnten rassenkundlichen Musterung[55]). Diese wurde nach den Richtlinien vom „Rasse- und Siedlungsamt" der SS. vorgenommen. Unser Musterungsbogen[56]) ergänzt die seitherigen rassenkundlichen Untersuchungslisten insofern, als er das Hauptgewicht weniger auf Einzelmerkmale als auf die Ganzheit des Menschen legt. Da sich bei einem Musterungsbogen nur mit Hilfe einer Bewertung arbeiten läßt, wurde diese ebenfalls möglichst ganzheitlich vorgenommen. Bewertet wurde daher bei den rassischen Bewertungsgruppen in Verbindung mit der körperlichen Erscheinung u. a. Auftreten, Mienenspiel, Gesichtsausdruck, Gang, Blick und Haltung des Menschen.

Es wurde also eine mimische und pantomimische Analyse einer jeden V. P. vorgenommen, die es uns gestattete, über das

---

52) Einzelheiten über die Untersuchungen werden später gegeben.

53) Die Konstitutionsmedizin rechtfertigt unsere Annahme. HOFFMANN (s. Lit.-Verz.) erklärt Seite 25: „Der Charakter eines Menschen im Stadium der Vollreife zeichnet sich durch relative Konstanz aus. Auffallende Wandlungen, die wir in dieser Zeit beobachten, sind im wesentlichen durch Änderungen der äußeren Lebenfsituationen bedingt. ..."

54) Das gilt z. B. für die „Experimentell psychologischen Untersuchungen zur Charakterforschung" von HERMS-MEIER (s. Lit.-Verz.).

55) Diese Musterungen sollen zwar praktisch den Zwecken der SS.-Formationen dienen, sie schienen uns jedoch durchaus zu einer ersten wissenschaftlichen Verarbeitung geeignet.

56) Siehe Anlage 1.

rein Körperliche hinaus auch einen ersten Einblick in die Persönlichkeitsstruktur der V. P. zu gewinnen.

Gewährleistet wurde das dadurch, daß das Auge des Untersuchenden in ständiger Schulung und unter dauernder Korrektur durch bereits eingearbeitete Mitarbeiter dazu erzogen wurde, diese Merkmale in ihrer Unterschiedlichkeit zu sehen und zu beurteilen [57]).

Die Musterung geschah in der Weise, daß an einem Abend immer 100 bis 200 SA.-Männer zur Untersuchung erschienen. Jeder SA.-Mann mußte in 10 m Entfernung unbekleidet vor dem Untersuchenden antreten. Kommandos militärischer Art setzten den zu Musternden in Bewegung. Währenddessen wurde die Musterung und Bewertung von den Untersuchenden nach Maßgabe des Musterungsbogens vorgenommen.

Wir ließen daher bei diesen Untersuchungen den Menschen zunächst in der ganzen Fülle seiner Lebendigkeit auf uns wirken [58]), seine Bewertung und Zuordnung erfolgte dann aus einer geschulten Einfühlung heraus [59]), die durch eine psychologische Diskussion der Untersuchenden noch einer Korrektur unterzogen wurde.

Aus dem in dieser Weise durchgemusterten Menschenmaterial waren — wie schon erwähnt — unsere V. P. ausgewählt. Hierdurch glauben wir, mit Hilfe der geschulten Einfühlung aus der Fülle des Materials Personen herausgegriffen zu haben, die den gewünschten Typus sowohl nach der körperlichen wie nach der seelischen Seite, also in psychophysischer Einheit darboten.

6. Kapitel.

Darstellung, Sinn und Zweck der Versuche.

Die V. P. weiß zu Beginn der Einzelversuche — die wir jetzt besprechen — nicht, daß es sich bei unseren Untersuchungen um rassenkundliche Forschungen handelt. Sie bekommt das Buch „Das deutsche Volksgesicht" von ERNA LENDVAI-DIRCKSEN vorgelegt, in dem einige hundert Männer und Frauen aus allen Gegenden Deutschlands abgebildet sind [60]).

---

57) Die Verwendung dieses Musterungsbogens darf auf keinen Fall durch Ungeschulte erfolgen.

58) Mit dem systematisch wissenschaftlichen Ausbau dieses Musterungsverfahrens zur gleichzeitigen Erfassung von Charakter und Intelligenz sind wir zur Zeit im Institut für psychologische Anthropologie beschäftigt.

59) KRONFELD (s. Lit.-Verz.) heißt diese Methode als Ausgangsstellung gut. Er sagt Seite 47: „Einfühlung, muß zu allererst alles methodische Vorgehen leiten und führen. Wir wissen wohl um die Fehlerquellen und Irrtumsmöglichkeiten dieses subjektiven Verfahrens; und jene objektiven Methoden dienen mehr seiner Begrenzung und Sicherung gegenüber solchen Fehlerquellen als dem Fortschritt über die Einfühlung hinaus."

60) Verwiesen sei hier ganz besonders auf den Aufsatz von K. v. HOLLANDER „Photographie und Rasseforschung" (s. Lit.-Verz.), der sich eingehend mit unserem im „Deutschen Volksgesicht" niedergelegten Bildmaterial auseinandersetzt.

I. Die V. P. bekommt den Auftrag, sich dieses Buch anzusehen und jedes Mal, wenn ihr einer der dort abgebildeten Menschen „sympathisch" erscheint, einen Zettel an die betreffende Stelle in das Buch einzulegen. Eine zweite bzw. dritte kurze Durchsicht des Buches soll eine vergleichende Abschätzung und damit gegebenenfalls eine engere Auswahl oder Korrektur herbeiführen.

Wir wählten gerade „Das deutsche Volksgesicht", weil es mehr vom Volkskundlichen und nicht vom bewußt Rassischen her gesehen ist, und weil viele darin abgebildete Menschen keinem bestimmten rassischen Idealbild entsprechen. Dieses Buch steht gleichsam mitten im Leben des deutschen Volkes und ist darum für unsere Untersuchungen in doppelter Hinsicht psychologisch fruchtbar:

1. Nimmt die Art und Anlage des Buches den V. P. jegliche Scheu und jede Möglichkeit zu reflektieren. Sie vergessen völlig, daß sie psychologisch untersucht werden [61]).
2. War uns gerade die hierdurch gewährleistete instinktive Bildauswahl der V. P. für das der V. P. eignende Schönheitsbild, auf das es uns zunächst einmal ankam, von entscheidender Bedeutung.

II. Der zweite Versuch bestand darin, daß die V. P. aufgefordert wurde, sich bei jedem ausgewählten Bild über das Wesen dieses Menschen zu äußern; sie sollte ferner angeben, warum ihr der betreffende Mensch sympathisch sei, welche seelisch-charakterlichen Merkmale im einzelnen sich an ihm zeigten. Nach Möglichkeit sollte auch eine konstitutionsmorphologische Lokalisierung dieser Merkmale vorgenommen werden. Die charakterisierten Eigenschaften ergaben einen ganz bestimmten Zusammenhang und lieferten, wie sich im Laufe der Untersuchung zeigte, indirekt auch einen Einblick in das Wertstreben und das Wesen des ausgesuchten Bildes und der V. P. selbst.

III. Darauf erhielt die V. P. die Aufgabe, in einem kurzen Aufsatz oder in Stichworten ihr Ideal eines Menschen zu entwerfen. – wenn möglich körperlich und seelisch. Es wurde ihr gesagt, sie sollte niederschreiben, welche Merkmale und Eigenschaften sie am und im Menschen ausgeprägt finden möchte. Der bei dem zweiten Versuch gewonnene Einblick in das Wertstreben der V. P. sollte hierdurch erweitert und vertieft werden. Um ein möglichst echtes und wahrheitsgetreues Ergebnis zu erzielen, wurde die V. P. während des Schreibens völlig ungestört gelassen und ihr mitgeteilt, daß dieser Aufsatz wie überhaupt die ganze Untersuchung ausschließlich zu statistischen Zwecken verwandt werde, ferner, daß ein direktes Interesse für ihr Idealbild

---

61) Auf Einzelheiten des Versuchs gehen wir weiter unten ein.

nicht vorliege. Erst nach diesen drei Versuchen konnte die V. P. erfahren, daß es sich bei unseren Untersuchungen um anthropologisch-psychologische Forschungen handelt, die der Auffindung und Aufzeichnung rassicher Wesensmerkmale dienen sollen.

IV. Diesen Versuchen folgt die anthropologische Beschreibung und Vermessung, die als Ergänzung zur oben dargelegten Musterung vorgenommen wurde. Auf einer von uns auf Grund langer Erfahrungen ausgearbeiteten rassenkundlichen Befundliste [62]) wurden nach Feststellung der persönlichen, rassischen und stammeskundlichen Herkunft der V. P. die körperlichen Rassenmerkmale im einzelnen festgestellt und eingetragen. Sodann wurden Kopf und Gesicht vermessen und die Indices errechnet. Diese Untersuchungen sollten vor allem auch erscheinungsbildlich einwandfreies Versuchsmaterial liefern, dessen Veröffentlichung im Rahmen dieser Untersuchung leider nur zum Teil möglich wurde.

V. Die V. P. wurde in ungezwungener Haltung und bei natürlichem Gesichtsausdruck von vorn und von der Seite photographiert (1,50 m Abstand vom Objektiv). Hergestellt und verwertet wurden scharfe Bilder, die die Profilierung von Kopf und Gesicht deutlich zeigen sollten, ohne Rücksicht darauf, ob die hierdurch hervorgehobenen rassischen Merkmale sich im Porträt des Einzelnen dem Bilde harmonisch einfügen oder nicht. Die Bilder der V. P. sollten den Gang der Untersuchung unterstützen und möglichst anschaulich gestalten.

VI. Anschließend an diese Erhebungen gaben wir selbst eine Schilderung von dem Eindruck, den die V. P. auf uns gemacht hatte. Wir gewannen diesen Eindruck durch mehrmalige unauffällige und doch eingehende psychologische Explorationen, die uns in das Wesen der V. P. tiefer eindringen ließen. Diese Feststellungen konnten wir dann mit den Wesensstrebungen, die sich bei den Versuchen gezeigt hatten, vergleichen und hatten so stets eine Korrekturmöglichkeit, indem wir auf Besonderheiten, Auffälligkeiten und Abweichungen aufmerksam wurden. Durch die folgenden Versuche suchten wir solche Auffälligkeiten zu klären. Andererseits aber dienten sie uns in den meisten Fällen dazu, unsere bisher gefundenen Ergebnisse zu festigen, zu ergänzen und zu objektivieren.

VII. Die V. P. mußte mehrere aufrichtige und von ihr völlig unbeeinflußte Charakteristiken ihrer selbst beibringen:

a) von dem Menschen, der die V. P. am besten kannte,
b) von einigen Menschen, die im täglichen Leben mit der V. P. zusammen sind.

---

62) Zur Feststellung der Augenfarbe wurde die Farbentafel von MARTIN & SCHULTZ verwandt. Zur Feststellung der Haarfarbe wurde die Farbentafel von FISCHER & SALLER benutzt.

Diese direkten Charakteristiken anderer (deren Inhalt die V. P. nicht zu lesen bekam) sollten die indirekten Erhebungen ergänzen und richtigstellen. Sie sollten vor allem auch verhüten, daß bei Feststellung der Versuchsergebnisse eine Fehlkonstruktion des Wesens der V. P. stattfinden konnte. Es wurde daher auf diese Charakteristiken durch andere größtes Gewicht gelegt.

Diese sieben Erhebungen waren so angelegt, daß sie sich gegenseitig kontrollierten und richtigstellten [63]), so daß wir als Endergebnis einen hinreichend einwandfreien Aufschluß über die Haupteigenschaften der V. P. erhielten.

Zusammenfassend stellen wir fest, daß unsere Versuche, insbesondere die an dem Bildmaterial aus dem „Deutschen Volksgesicht" von E. LENDWAI-DIRCKSEN in dreifacher Hinsicht gekennzeichnet sind:

1. Sie setzen in einem mittelhohen Schichtenbereich menschlichen Seins ein; denn das gewählte Idealbild und auch die daran anschließende Charakterisierung desselben erwecken im Bewußtsein der V. P. reale Wahrnehmungsinhalte. Es wurden hier die Eigentümlichkeiten wirksam, die innerhalb der Eidetik [64]) als innere Anschauungsbilder bezeichnet worden sind. Sie bestehen darin, daß man seelische Wesenszüge gleichsam zu sehen glaubt.
2. Das Bildmaterial zeigt eine glückliche Vereinigung von Natur- und Kunstschönheit, so daß das Idealbild nicht mechanisch neben dem Wahrnehmungsgegenstand steht, sondern eine lebendige organische Einheit damit bilden kann.

Diese beiden Tatsachen hatten zur Folge, daß wir 3. durch unser Bildmaterial erreichten, daß die biologisch-psychologisch fundierten Rassenmerkmale uns aus den Bildern entgegenleuchten, wie eine sinnlich wahrnehmbare Qualität ihrer selbst. (JAENSCH) [65]).

7. Kapitel.

Die Ergebnisse unsrer rassenkundlichen Erhebungen.

§ 1. Das nordische Idealbild.

Wir können bei der Wiedergabe der Versuchsergebnisse aus dem großen vorliegenden Material nur vereinzelte Beispiele

---

[63]) A. KRONFELD (s. Lit.-Verz.) weist Seite 45 auf folgenden wichtigen Tatbestand hin: „Es soll nur daran erinnert werden, daß jede charakterologische Methode, sobald sie losgelöst von den andern, vereinzelt und souverän auftritt, keinen vollen Sicherheitskoeffizienten in wissenschaftlicher Hinsicht aufweist."

[64]) Insbesondere sei hier verwiesen auf die Arbeit von KRELLENBERG über die „Herausdifferenzierung der Wahrnehmungs- und Vorstellungswelt aus der originären eidetischen Einheit" (s. Lit.-Verz.).

[65]) JAENSCH in: „Das künstlerische Erleben der Welt" (s. Lit.-Verz.).

bringen und müssen eine weitere Auswertung sowie eine Veröffentlichung des sehr umfangreichen Bildmaterials späteren Untersuchungen vorbehalten.

Unsere V. P. zeigten bei dem ersten Bildversuch, d. h. bei der Auswahl der Bilder, folgende Reaktionsweisen:

1. Die ausgesprochen nordischen Typen entschieden sich schnell, kurz, eindeutig und treffend. Die Auswahl dauerte im Höchstfalle eine halbe Stunde. Die nordischen V. P. bewiesen eine sehr große Instinktsicherheit, indem sie Bilder auswählten, die eindeutig in der Richtung auf das nordische Idealbild lagen. Zum Beispiel wählte die V. P. lfd. Nr. 6 die Bilder Seite: 21, 25, 35, 41, 78, 98, 99, 127, 159, 191, 211, 213, 237. Die V. P. Nr. 6 ist selbst ausgesprochen nordisch und hat mit einer Ausnahme (Bild Seite 191) nur ausgesprochen nordische Bilder ausgewählt.

Die V. P. lfd. Nr. 7 wählte die Bilder auf Seite 29, 78, 127, 151, 152, 212, 237. Die V. P. Nr. 7 ist ausgesprochen nordisch. Sie suchte zunächst nordische Bilder aus und fügte zum Schluß noch die Bilder aus Seite 151 und 125 hinzu (Dinarier), aus „Bewunderung dieses kraftvollen Typs, da selbst leider keine Gelegenheit zu solchem Handeln".

Die V. P. lfd. Nr. 12 wählte die Bilder auf Seite 29, 51, 59, 78, 79, 101, 113, 127, 135, 152, 170, 173, 177, 215, 237. Die V. P. Nr. 12 ist nordisch mit einem ganz geringen andersrassigen Einschlag (Mund und Breite des Gesichtes). Die ausgewählten Bilder sind ausgesprochen nordisch, mit Ausnahme von Bild auf Seite 152, bei dem wohl ein leichter dinarischer Einschlag vorhanden ist. Der Schwarzwälder Waldarbeiter auf Seite 173 wurde von der V. P. nur ausgewählt, „weil er mich an meine Heimat erinnert".

Die V. P. lfd. Nr. 15 wählte die Bilder Seite 17, 27, 79, 123, 143, 187, 196, 237. Auch diese V. P. ist nordisch (Friesin) und wählte nur nordische Bilder.

Die V. P. lfd. Nr. 20 wählte die Bilder Seite 29, 35, 41, 43, 78, 79, 101, 109, 123, 127, 135, 152, 157, 175, 177, 201, 205, 211, 228, 231, 237. Die V. P. ist nordisch. Auch hier wurden fast nur Bilder der nordischen Rasse ausgesucht; bei einigen läßt sich die Rassenzugehörigkeit nicht bestimmen.

Die V. P. lfd. Nr. 26 wählte die Bilder Seite 21, 29, 34, 39, 79, 85, 88, 103, 111, 123, 137, 139, 147, 151, 177, 205, 211, 231, 237. Die V. P. ist nordisch und wählte mit einer Ausnahme (Bild auf Seite 151) nur nordische Bilder aus.

2. Die nur vorwiegend nordischen V. P. (meist mit leichter ostischer Beimischung) wählten ebenfalls in der Mehrzahl nordische Bilder aus. Bei der Auswahl wurde häufig ein längeres Schwanken, Suchen und Abwägen festgestellt. Des öfteren mußten wir bemerken, daß diese V. P. sich der stammeslandschaftlichen und beruflichen Eigenart der abgebildeten Menschen bedienten (Tracht usw.), offensichtlich, um so einen indirekten

Anhaltspunkt für die eigene Entscheidung zu gewinnen. Die Auswahl dauerte im Durchschnitt drei Viertelstunden. Die Anzahl der ausgewählten Bilder und damit auch die Schwankungsbreite des Idealbildes war größer als bei der ersten Gruppe.

Die V. P. lfd. Nr. 29 wählte die Bilder auf Seite 19, 35, 39, 64, 71, 75, 76, 98, 105, 109, 125, 127, 133, 135, 141, 159, 163, 177, 178, 183, 201, 211, 212, 228. 235. Auch hier ist sowohl bei der V. P. selbst wie auch bei den ausgewählten Bildern der nordische Einschlag überwiegend.

Die V. P. Nr. 13 wählte die Bilder auf Seite 21, 25, 31, 34, 37, 49, 59, 64, 72, 78, 79, 84, 98, 99, 101, 109, 135, 141, 147, 159, 162, 175, 193, 197, 211, 212, 217, 231, 232, 239. Für diese V. P. gilt dasselbe wie für V. P. Nr. 29.

Diese beiden Beispiele mögen genügen, da die Anführung weiterer Beispiele keine anderen Ergebnisse zeigen könnte.

3. Die ostischen V. P. wählten ein Gemisch von Menschen aus, in dem sich neben einer Anzahl nordischer Typen auch solche mit ausgesprochenen ostischen Rassenmerkmalen befanden. Die Wahl erfolgte ganz uneindeutig und unharmonisch; sie wurde nach anfänglicher Freude über die Schönheit der Bilder den V. P. um so mehr zur Qual, je mehr sie gezwungen waren, sich zu entscheiden. Der Versuch dauerte bei diesen V. P. oft über anderthalb Stunden. Es wählten:

Die V. P. lfd. Nr. 17 die Bilder auf Seite 25, 29, 78, 81, 88, 135, 152, 163, 167, 177, 201, 211, 231, 237. Die V. P. ist ausgesprochen ostisch und suchte in der Mehrzahl nordische, aber auch ostische Bilder aus. Bei der Auswahl der ostischen wurde sie sehr vorsichtig und unsicher.

Die V. P. lfd. Nr. 32 wählte die Bilder auf Seite 17, 183, 177, 178, 179, 157, 152, 135, 113, 101, 81, 69, 75, 59, 51, 34, 35, 17, 21, 237, 181, 155, 131, 79. Man beachte die Unregelmäßigkeit der Reihenfolge, die das Schwanken der V. P. bei der Bildauswahl deutlich anzeigt. Die V. P. ist ausgesprochen ostisch und wählte als ihren eigentlichen Idealtyp das Bild auf Seite 81 — der ausgesprochendst ostische Typ, den das Buch enthält.

Am häufigsten ausgesucht wurden die Bilder aus dem „Deutsche Volksgesicht" auf Seite 17, 25, 29, 78, 177, 237, — offenkundig eine Auslese ordischer Menschen! Dabei war die künstlerische Darstellung für die Auswahl nicht bestimmend, denn es fanden sich andere Bilder in diesem Buch, die in dieser Beziehung den Vorzug verdienen würden. Sollten sich trotz aller Vorsicht in einzelnen Fällen Fehler aus dieser Quelle ergeben haben, so heben sie sich auf infolge der Größe des Materials.

Als Ergebnis können wir zusammenfassend folgendes feststellen:

1. Die von der V. P. ausgewählten Bilder können an Hand unseres Versuchs nach Maßgabe dieses Buches als dem nordischen

Schönheitsideal entsprechend angesehen werden. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß sie bei aller materiellen, sowie zeit- und raumbedigten Verschiedenheit dem griechischen Schönheitsideal ähneln.

2. Ebenso konnten wir zeigen, daß dieses empirisch gefundene Schönheitsideal — obwohl wir auf die Gesichter beschränkt waren und die übrige Gestalt gleichsam erschließen mußten — den Merkmalen entspricht, die die Anthropologie für die nordische Rasse festgestellt hat.

3. Der Versuch zeigte ferner, daß unsere V. P., soweit sie nordischer oder vorwiegend nordischer Art waren, auch das nordische Ideal bevorzugten.

Wir werden daher L. A. SCHLOESSER [66]) zustimmen können, wenn er vom deutschen Menschen sagt: „. . . das „Zuchtziel" steht schon klar vor Augen, obwohl jeder weiß, daß man in manchen Fragen auf diesem Gebiet erst dann ganze Klarheit haben wird, wenn die menschliche Anlagenanalyse weiter vorgedrungen ist."

Im folgenden will die psychologische Anthropologie einen ersten Beitrag zu dieser geforderten Anlagenanalyse liefern, um so eine systematische Wesenserfassung und damit eine sinnvolle Abgrenzung von Rasse zu Rasse zu ermöglichen.

Sie stellt sich also die Fragen:

1. Woher kommt es, daß gerade die Wesensmerkmale der nordischen Rasse in unserem Kulturkreise zur Aufstellung als Ideal dienen konnten?
2. Welches sind diese Merkmale, die zur Idealbildung geführt haben?

Auch in dieser Richtung geben uns unsere im folgenden geschilderten Versuche mannigfache Aufschlüsse.

§ 2. Die psychophysischen Beziehungen der nordischen Rassenmerkmale.

Der im einzelnen noch völlig unbekannte Ausleseprozeß hat sich unzweifelhaft im psychophysischen Erscheinungsbild [67]) der einzelnen Rassen ausgeprägt. Man darf daher wohl mit vollem Recht von rassisch-konstitutionell bedingtem seelischem Verhalten sprechen, nur muß man sich klar sein, daß wir über die unbezweifelbare Tatsache dieses Zusammenhanges hinaus nichts über seine Entstehungsweise und seine Art wissen [68]).

---

66) Siehe Lit.-Verz.

67) Wir legen hier die psychophysischen Erscheinungsbilder zugrunde ohne jede Hypothese über ihre Entstehung.

68) LENZ (s. Lit.-Verz.) gibt eine solche Hypothese (Seite 91), die eine durchaus einleuchtende Erklärung darstellt. Ihre wissenschaftliche Erweisbarkeit jedoch erscheint uns fraglich.

Der Zusammenhang zwischen körperlichen und seelischen Eigenschaften im Erscheinungsbild soll nun — ausgehend von den körperlichen Merkmalen — im einzelnen aufgezeigt werden [69]). Dabei sind wir uns selbstverständlich der Schwierigkeiten dieses Problems in sachlicher und methodischer Hinsicht bewußt. Es ist auch nicht Aufgabe dieser Untersuchung, diese Frage zu lösen oder auch nur in Angriff zu nehmen; hierzu wäre vor allem eine Klärung der Frage der Erb- und Rassebedingtheit seelischer Merkmale zu klären. Wie schwierig dies ist und wie sehr wir hierbei noch in den allerersten Anfängen stecken, zeigt deutlich die ausgezeichnete Arbeit von PETERMANN: „Rassenseelenproblem". Auf keinen Fall liegen die Dinge so einfach, daß zu bestimmten nordischen Körpermerkmalen auch bestimmte seelische Merkmale gehören müssen.

Eine anthropologische Diagnose ohne eine charakterologische Persönlichkeitsanalyse wird daher ohne Zweifel zu irrigen Schlüssen kommen müssen. Auf der anderen Seite ist ganz unbestreitbar und auch bei unseren Versuchen ganz deutlich hervortretend, daß solche Korrelationen psycho-physischer Art bestehen. Wir glauben sie in unserem Zusammenhang um so eher verwerten zu dürfen, als es sich bei unseren Untersuchungen ja nicht um die Charakterisierung von Persönlichkeitsbildern handelt, sondern um eine Konkretisierung und Aufhellung des nordischen Idealbildes und der mit ihm verknüpften Eigenschaften.

Wir bringen in ähnlicher Weise wie beim ersten Versuch zunächst die zusammengefaßten Ergebnisse unseres Bildcharakterisierungsversuches und werden dann Ergebnisse aus unserem Untersuchungsmaterial mit einigen von vielen Beispielen belegen.

Die Grundlage für die psychophysischen Beziehungen bildet der W u c h s oder die G e s t a l t des nordischen Menschen. Beziehungen zu irgendeinem seelischen Verhalten konnten wir jedoch mit unserem Versuch vor allem deshalb nicht ermitteln, weil fast nur Köpfe in unserem Bildmaterial zur Verfügung standen. Ob der Wuchs überhaupt in eine direkte Beziehung zu bestimmten seelischen Wesenszügen zu bringen ist, erscheint fraglich. Soviel jedoch ist sicher, daß die Erscheinung des nordischen Körpers in seiner harmonischen Gestalt prädestiniert ist zu Gesundheit, Kraft und Leistungsfähigkeit. GRAF [70]) meint wohl vor allem die nordische Gestalt, wenn er sagt: „Das Gesamtbild der nordischen Rasse zeugt von Schneid, Kraft und großer Beweglichkeit" [71]).

---

[69]) Die körperlichen Merkmale der nordischen Rasse haben wir oben in Anlehnung an GRAF aufgezeigt.

[70]) Siehe auch GRAF, Seite 215.

[71]) Im Zusammenhang hiermit möchte ich auf die Ausführungen von MOELLER (s. Lit.-Verz.) in A. T. B.-Blättern, Seite 55 hinweisen, der durch

Eines der hervorstechendsten körperlichen Merkmale der nordischen Rasse ist der schmale Langschädel und das schmale Langgesicht. Sicher ziehen wir dieses Merkmal unwillkürlich bei der rassischen und wesensmäßigen Beurteilung eines Menschen ebenfalls mit in Betracht, doch gab unser Versuch über seelische Entsprechungen zum Langschädel keinerlei Aufschluß — selbst als wir die Aufmerksamkeit der V. P. vorsichtig darauf hinzulenken versuchten.

Wir glauben diese Tatsache vor allem darauf zurückführen zu müssen, daß in unserer deutschen Mischbevölkerung gerade auch bei den Menschen, die wir der nordischen Rasse zuzählen können, die Lang- und Mittelschädlichkeit starken Schwankungen unterliegt. So fanden wir bei unseren Kopfmessungen eine sehr hohe Schwankungsbreite. Kopfindices von über 80 waren bei ausgesprochen nordisch erscheinenden Menschen durchaus keine Seltenheit. Diese einer Mischbevölkerung eigentümliche Erscheinung mag bei ihr die dies erweisende Charakterisierungsfähigkeit abgeschwächt haben [72]).

Es wäre zu erwägen, ob man diesem Übelstand nicht dadurch abhelfen könnte, daß man versucht, in möglichst reinrassigen Gebieten solche Beziehungen zu erweisen [73]). — H. BRYN [74]) hat das in ähnlicher Weise für rein anthropologische Verhältnisse in einigen Gebieten Norwegens durchgeführt.

Die Augen gehören schon äußerlich zu den auffallendsten und „sprechendsten" Merkmalen des Menschen [75]). So spricht schon die Beobachtung und Erfahrung des Volkes u. a. von einem „herben", einem „eisigen" und einem „seelenvollen" Blick. Unsere Versuche zeigen nun, daß für die nordische Rasse die „treuen Augen" charakteristisch sind, wie ja die Eigenschaft der Treue dieser Rasse von jeher nachgesagt wird. Eng damit zusammenzuhängen scheint nach den Ergebnissen unserer Charakteristiken die Farbe der Augen. Nur die nordische Rasse hat blaue bis blaugraue, auf jeden Fall helle Augen [76]). An Hand

---

zahlreiche Untersuchungen bei Sportfesten und ähnlichen Gelegenheiten gefunden hat, daß die nordische Rasse für den Mehrkampf prädestiniert erscheint.

72) Ganz geschwunden ist sie offensichtlich nicht; denn wir sprechen heute noch oft von einem „musikalischen Hinterkopf".

73) Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß z. B. die mittelländische Rasse sowie einige Negerstämme durchaus langschädlig zu nennen sind.

74) In „Der nordische Mensch" (s. Lit.-Verz.).

75) Die Hauptgründe für diese Tatsache scheinen folgende zu sein:

1. Der Mensch ist gewissermaßen ein Augentier, d. h. ein Wesen, das sich mit den Augen in der Umwelt zurechtfindet (so wie der Hund mit der Nase).
2. Durch die Augen werden daher von außen nach innen die stärksten Eindrücke vermittelt.
3. Aus diesem Grunde sind sie auch besonders ausdrucksfähig; denn man kann einem Menschen etwas „an den Augen absehen".

der Augenfarbentafel stellten wir fest, daß folgende Farbtöne bei den Augen der nordischen Rasse auftreten: 1a, b, c, 2a, c, 3. — Wir fanden, daß der „Blick ins Helle" häufig beim nordischen Menschen zur Eigenschaft geworden ist, die als ein Ausdruck von Geradheit, Offenheit, Wahrheitsliebe, Gerechtigkeitssinn, dazu Entschiedenheit bezeichnet wurde.

Die V. P. lfd. Nr. 47 charakterisiert die Augen des Bildes Seite 79: „Gerader, offener Blick, Treue ist daher das Hauptkennzeichen dieses Menschen."

Die V. P. lfd. Nr. 46 charakterisiert die Augen des Bildes auf Seite 17: „Augen — seelischer Ausdruck. In die Ferne sehend, weitblickend, ruhig, offen, abgeklärt. Verstehendes, wissendes Auge."

Ferner die Augen des Bildes auf Seite 237: „Sieht sich die Sache an, und wenn er sie als richtig erkannt hat, geht's ran!"

Die V. P. lfd. Nr. 45 charakterisiert die Augen des Bildes auf Seite 142: „Augen zeigen Offenheit, Zuverlässigkeit; zugleich eine gewisse Strenge."

Die V. P. lfd. Nr. 40 charakterisiert die Augen des Bildes auf Seite 90 als „Friedericus-Rex-Augen", — womit ähnliche Eigenschaften gemeint sind.

Die V. P. lfd. Nr. 38 gibt hauptsächlich im Hinblick auf die Augen des Bildes auf Seite 35 die Charakteristik: „Wahr, offen, edel — gut."

Die V. P. lfd. Nr. 21 charakterisiert das Bild auf Seite 21: „Treue im Blick. Viel mitgemacht, den Lebenskampf aufgenommen. Das spricht vor allem aus den Augen. Er geht allen Dingen unerschrocken entgegen."

Für die V. P. von Wichtigkeit bei der Charakterisierung war auch die Stellung der Augen im Gesicht. Es gibt tiefliegende, vorstehende, eng oder weit auseinanderstehende Augen. Den Menschen mit engstehenden Augen sagt der Volksmund häufig Fanatismus (in nicht gutem Sinne) nach. Tiefliegende Augen dagegen sollen Denkern und tiefsinnigen Menschen gehören. Unzweifelhaft ist also auch die Stellung der Augen über das Individuelle hinaus ein wichtiges Rassenmerkmal, an dem die psychophysische Beziehung sich zeigt. An unserem Material, soweit es der nordischen Rasse angehörte, fanden wir bei einem durchschnittlichen Abstand von 10 cm [77]) tiefliegende Augen. Soweit sich vom Augenschein urteilen läßt, zeigen unsere Bilder dieselben Merkmale. Sie wurden von den V. P. durchweg als

---

[76]) LENZ (s. Lit.-Verz.) erklärt diese Tatsache (Seite 91) folgendermaßen: „Sie sind in den Vorzeiten in den lichtarmen Gegenden Nordeuropas gezüchtet worden, wo die Schleistung um so besser war, je mehr Licht in das Auge Eingang fand."

[77]) Daher der sogen. „Daumensprung" als Hilfsmittel in der Geländekunde für das Entfernungsschätzen

„ruhige Festigkeit", „Energie und Stetigkeit im Handeln" gedeutet. Dies zeigen folgende Beispiele:

Die V. P. lfd. Nr. 41: „Stellung und Ausdruck der Augen zeigt geistige Lebendigkeit, Weitblick. Daher zeigt er ein in sich gefestigtes Wesen."

Bei Bild auf Seite 49: „Durchschaut mit größter Ruhe alles und ist weitblickend. Energie und Festigkeit zeichnen ihn aus."

Die V. P. lfd. Nr. 19 charakterisierte die Stellung der Augen des Bildes auf Seite 29: „Steht allen Dingen scharf prüfend gegenüber. Augenstellung zeigt, daß dieser Mensch, wenn er etwas als richtig erkannt hat, sein Ziel mit Energie verfolgt."

Die V. P. lfd. Nr. 26 charakterisierte die Stellung der Augen auf Bild Seite 79: „Augen leuchten, sie liegen so im Gesicht, daß sie es ganz erfüllen, und daß sie durch alles hindurchleuchten."

Bei Bild auf Seite 39: „Die Augen geben dem Gesicht Güte. Diesem Menschen sieht man Güte und Willensstärke an. Die Augenstellung zeigt Zurückhaltung und Verschlossenheit. Vielleicht ist dies ein Mensch mit philosophischer Ader."

Als recht aufschlußreich erwies sich auch die N a s e. Auch hier unterscheidet schon der Volksmund eine große Anzahl verschiedener Nasenformen mit entsprechender psychischer Charakterisierung. So gibt es z. B. „Himmelfahrtsnasen", „Schafsnasen"; — man spricht auch von einer „kühnen", einer „Adlernase" oder „Siouxnase" usw. und will damit zugleich auf ein bestimmtes seelisches Verhalten des betreffenden Menschen verweisen.

Der nordische Mensch hat eine große, oft ausgesprochen kühne Nase. Es scheinen daher die V. P. das Richtige zu treffen, wenn sie mit dieser großen, scharfgeschnittenen Nase die Begriffe Energie, Tatkraft, ja Kühnheit und kriegerischen Sinn verbinden. So wurde die nordische Nase folgendermaßen von unseren V. P. charakterisiert:

Die V. P. lfd. Nr. 28 charakterisierte am Bild auf Seite 29: „Die Nase in Verbindung mit der Stellung der Augen zeigt die Entschlossenheit dieses Mannes, die sich in Kühnheit, aber auch in Rücksichtslosigkeit auswirken kann."

Am Bild auf Seite 237: „Dieser Mensch ist typisch nordisch und schön zu nennen. Er hat starke Kinnknochen und ein scharfgeschnittenes Gesicht, auch die Nase ist gut und kräftig ausgeformt. Das Kinn, besonders aber die Nase, deutet auf Tatkraft. Dieser Mann könnte ein Nachkomme Moltkes sein."

Die V. P. lfd. Nr. 39 charakterisiert am Bild auf Seite 101: „. . . dieser Mann hat ein ausgesprochen kühnes Gesicht, mit strengem Ausdruck; besonders wohl hervorgerufen durch die Nase, die von einem energischen Wesen zeugt."

Die V. P. lfd. Nr. 41 charakterisierte am Bild auf Seite 237: „Energischer Mann! das zeigt sich besonders am Profil, das dem ganzen Kopf etwas Vornehmes und Entschlossenes gibt."

Ein wirkliches Rassenmerkmal ist zweifellos auch der Mund [78]); denn es gibt neben den Formen: weicher Mund, roher Mund, gemeiner Mund usw., die meist etwas Individuelles bezeichnen, auch Formen, die innerhalb einer Rasse so oft zu finden sind, daß sie als Rassenmerkmale angesehen werden können [79]).

Nach unseren, von Versuchen bestätigten Beobachtungen, ist der Mund besonders für das Gemütsleben bezeichnend. Unseren Untersuchungen der nordischen Rasse zufolge ist die Oberlippe „dünn", die Unterlippe „dünn" bis „mittel" zu nennen. So hat also der nordische Mensch meist einen schmalen, verschlossenen, ja „herben" Mund, und dies wurde, wie der Ausdruck schon zeigt, auch von unseren V. P. zumeist als ein Hinweis auf eine herbe, d. h. nicht-leichtsinnige Lebensweise gedeutet.

Der Mund wird wie folgt charakterisiert:

Von V. P. lfd. Nr. 23 auf Bild Seite 127: „Zielbewußt und entschlossen. Die Lippen sind geschlossen, sie geben dem Gesicht und damit dem ganzen Menschen einen herben Ausdruck. Er wird das Leben so auffassen, daß er voll und ganz für alles einsteht."

Die V. P. lfd. Nr. 26 auf Bild Seite 79: „Der Mund hat etwas Feines, Keusches und Zurückhaltendes, zeugt jedoch von Willensstärke. Es ist also ein feiner, aufrechter Mensch. Er ist nachdenklich, jedoch nicht grüblerisch — dazu ist er zu fest. Er scheint auch sehr gütig und klug zu sein."

Die V. P. lfd. Nr. 18 auf Bild Seite 159: „Der Mund zeigt an, daß diese Frau im Leben viel durchgemacht und dadurch eine ernste Lebensauffassung gewonnen hat. Sie erwartet nichts mehr vom Leben, steht aber mit ihrem Ernst mitten darin."

An einigen Hauptrassenmerkmalen haben wir die psychophysischen Zuordnungen gezeigt, wie sie von unseren V. P. charakterisiert wurden. Damit ist, wie schon ausgeführt, selbstverständlich in keiner Weise gesagt, daß die in dem Buch abgebildeten Personen nun gerade selbst diese Eigenschaften besaßen, was für unsere Versuche auch ganz unwesentlich ist; sie wurden gewissermaßen als unpersönliche Träger des unbewußten rassischen Schönheitsbildes mit diesen Eigenschaften belegt. Wir fanden an einer zu Gesundheit, Kraft und Leistungsfähigkeit prädestinierten Gestalt folgende Hauptmerkmale: Treue, Geradheit, Offenheit, Wahrheitsliebe, — Gerechtigkeitssinn, ruhige Festigkeit und Stetigkeit, Tatkraft, Kühnheit und kämpferischen Sinn; dazu eine „herbe" Lebensauffassung.

---

78) So sei hier darauf verwiesen, daß z. B. die Semiten häufig einen „sinnlichen" Mund haben.

79) Vergleiche Anmerkung 64.

Wir konnten also mit diesem Versuch einen systematischen Einblick in das seelische Verhalten des nordischen Menschen tun. Den Ausgangspunkt lieferten dabei immer die inneren Anschauungsbilder [79]) unserer nordischen V. P. Die seelischen Wesensmerkmale leuchteten — wie die Charakterisierungen zeigen — aus den Bildern nordischer Menschen so eindeutig hervor, daß man den nordischen Typ als „optisch durchsichtig" bezeichnen kann. Ostische Bilder hingegen wurden von vorwiegend ostischen V. P. als „freundlich", „fröhlich" und „gemütlich" charakterisiert. Zum Beispiel wurde von V. P. lfd. Nr. 42 das Bild auf Seite 81 — ein ausgesprochen ostischer Typ — wie folgt charakterisiert: „Gesundes, blühendes Mädel mit natürlicher Fröhlichkeit und heiterem Wesen." In der gleichen Weise wurde von der V. P. das Bild auf Seite 183 charakterisiert.

Von V. P. lfd. Nr. 32 erfuhr das Bild auf Seite 81 die Charakterisierung: „Sonniger, heiterer Mensch — jedoch unbeständig; schönes Kind."

Bild auf Seite 183: „Gibt sich natürlich, lustig. Ist ein guter Kerl, freundlich und gefällig."

Es wurden also selbst von rein ostischen V. P. nur ganz allgemeine Eigenschaften aus den ostischen Gesichtern abgelesen. Eine „Durchsichtigkeit" der ostischen Rasse konnte nicht festgestellt werden. Das nach Fertigstellung der Arbeit erschienene Buch von E. LENDWAI-DIRCKSEN „Das Gesicht des deutschen Ostens" bietet eine vielfache Bestätigung und Unterstreichung dieser von uns bemerkten Unausgesprochenheit des ostischen Gesichtes. Auffallend und bezeichnend ist, daß auch bei dieser Sammlung von Charakterköpfen die nordischen Typen den weitaus breitesten Raum einnehmen.

Der „optischen Durchsichtigkeit" der nordischen Rasse ist es also wohl auch vor allem zu danken, daß sie weithin als Idealbild des deutschen Volkes aufgestellt werden konnte.

Wir untersuchten nun im folgenden die Wesensmerkmale, die sich in Form von inneren Anschauungsbildern an dem Bildmaterial zeigten, auf ihre Erweisung an dem durch unsere weiteren Erhebungen festgestellten Idealbild der nordischen V. P. selbst. Sie lassen sich dahingehend charakterisieren: Das Zusammenspiel der nordischen Wesenszüge zeigt eine von innen her wirkende aktive Grundeinstellung und eine damit verbundene Tatkraft!

Diese Gesamthaltung des nordischen Menschen wurde durch die von den nordischen V. P. schriftlich niedergelegten Idealbilder (III. Versuch) erwiesen. Wir lassen hier nur einige von vielen gleichartigen Beispielen folgen:

Idealbild der V. P. lfd. Nr. 6: „Wahrheit, Treue, Ehre, Opfer, Hingabe, Einsetzen für eine erkannte Wahrheit. Edel in Worten und Taten, besonders Gegnern gegenüber. Helfen den Schwachen und Armen."

Idealbild der V. P. lfd. Nr. 7: „Ehrlichkeit, Unbedingtes Halten von Versprechungen. Körperliche Kraft, die man aber nicht anwenden soll, außer in wirklich notwendigen Situationen. Unbedingtes Überwiegen und Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis. Universale, sportliche Durchbildung; dafür natürlich große, schlanke Figur."

Idealbild der V. P. lfd. Nr. 12: „Natürlich, ungekünstelt; muß einen Glauben haben und darauf zustreben, eine Aufgabe voll und ganz zu erfüllen. Frau muß heiter und zufrieden sein; sie braucht deshalb aber noch lange nicht immer nachzugeben. Sie muß immer offen und ehrlich sein. Der Mann muß viel eher allein mit sich fertig werden. Unerschrockenheit, Mut, sehr viel Opferbereitschaft und Kameradschaftsgeist; er muß deshalb Liebe zu Armen und Kranken besitzen. Freude an der Natur, an Kunst und allem Schönen. Aushalten bis zum Schluß und durch sein ganzes Wesen darauf sehen, möglichst viel und große Freude zu machen; aber ja keine Schmuserei. Etwas Anpassungsfähigkeit, aber doch seine Eigenart bewahren."

Idealbild der V. P. lfd. Nr. 23: „Die hervorragendsten Eigenschaften denke ich mir folgendermaßen: Äußerlich groß, gerade und stark, muß er unbedingt selbstbewußt sein, auch dann, wenn er merkt, daß er nicht im Recht ist. Entschlossene Haltung allem und jedem gegenüber und zielbewußt in allen Lebenslagen. Frei von Hinterhältigkeit und Jähzorn. Unbedingt treu und einstehend auch für andere, die er schätzt und liebt. In Notlagen tapfer, aber auch rücksichtslos seinen Feinden gegenüber. Nicht schwach durch Mitleid, solange es dem Wohle derer, bzw. dessen gilt, wofür er gekämpft hat. Außerdem fleißig: eine angefangene Sache muß zu Ende geführt werden. Hat er dann noch Sinn für Humor, ist er hilfsbereit und nicht dumm, dann ist er der Mann, wie ich ihn mir wünsche. Eine Frau darf des Mütterlichen und Sorgsamen nicht entbehren. Trotzdem streng und entschlossen. Treu, natürlich und etwas eitel. Auf keinen Fall raffiniert, was nur von weitem reizt. Sie muß für die Mitmenschen stets hilfsbereit sein. Außerdem muß sie Sinn für wirtschaftliche Fragen kleiner Ordnung haben. Ordnungsliebend und Sinn für Familie."

Bei aller individuellen Verschiedenheit zeigen diese Idealbilder, die wir um ein Vielfaches vermehren könnten, bei nordischen V. P. so durchgehende Wesenszüge, daß ihre überindividuelle rassische Bedingtheit ebenso offenkundig ist, wie die Übereinstimmung der Idealbilder mit den von den V. P. an den Bildern charakterisierten Wesensmerkmalen.

§ 3. Untersuchung der Strukturbeschaffenheit des nordischen Wesens.

Wir konnten feststellen, daß die Eigenschaften, die die V. P. aus den Bildern herausgelesen haben, auf Grund ihrer inneren Anschauungsbilder übereinstimmen mit ihrem Idealbild. Es

zeigte sich nun weiter noch auf Grund der Charakterisierung der V. P. durch andere, daß die nordischen V. P. dieses ihr Idealbild in sich selbst weitgehend verwirklichten. Wir können bei diesem Typus von einer bei anderen europäischen Rassetypen so seltenen organischen Einheit von Sein und Wert reden, da die Daseinsform mit dem Idealbild starke Übereinstimmungen aufweist. Das gilt für den nordischen, aber keineswegs für alle Rassetypen [80]). Unsere Charakteristiken sollen erweisen, in wie hohem Maße wir das bisher erkannte Wertstreben im Wesen der nordischen V. P. selbst verkörpert finden. Die von verschiedenen Menschen über die nordischen V. P. abgegebenen Charakteristiken sollten sich dabei gegenseitig korrigieren. Die Veröffentlichung der Charakteristiken mußte aus technischen Gründen auf eine geringe Anzahl beschränkt werden. Wir veröffentlichen daher hier jedes Mal nur die Charakteristiken, die nach unseren bisherigen Versuchen der Wirklichkeit am nächsten kamen.

Das Ergebnis dieser Erhebungen läßt sich dahin zusammenfassen: Die Versuche erwiesen — abgesehen von der selbstverständlich überall vorhandenen individuellen Charakterausprägung — eine durchaus dem vorher gefundenen Idealbild entsprechende Daseinsform der betreffenden Individuen.

Das Idealbild der nordischen Rasse ist der nordische Mensch!

Aus der großen Anzahl der Charakteristiken mögen das folgende Beispiele zeigen:

V. P. lfd. Nr. 6 wurde wie folgt von ihrem Lehrer charakterisiert: „Herr W. S. zeigt neben einem hohen Idealismus auch wieder einen Sinn für die Wirklichkeit. Er ist eine sehr gefühlvolle Persönlichkeit. Besondere Ausprägung zeigen: das Selbstgefühl, Ehrgefühl, religiöse Gefühl und moralische Gefühl. Er hat ausgesprochene Heimatliebe, Sinn für Geradheit und Offenheit. Willenskraft und Entschlußkraft sind gut, nur faßt er oft übereilte Entschlüsse. Er zeigt einen deutlichen Hang zur Mystik und die Neigung, sich in eine Sache zu versenken, ihr auf den Grund zu gehen. Er scheint ein pathetischer Idealistentyp zu sein."

V. P. lfd. Nr. 7 wurde von einem „guten Bekannten" wie folgt charakterisiert: „In seinem ganzen Schaffen, sei es auf geistigem Gebiet, sei es im gewöhnlichen Alltag, bemerkt man eine ausgeprägte Ehrlichkeit alse eine Grundeigenschaft seines Charakters. Weil er vor allen Dingen sich selbst gegenüber ehrlich ist, steht er abseits von jedem geistigen Bluffertum, ist nicht überzogen von seinem Können und Wissen, in seinem

---

[80]) Unsere dies erweisenden Untersuchungen an der ostischen Rasse erörtern wir weiter unten.

Studienfach oder sonst. Er versucht die Aufgaben, die an ihn herantreten, mit einem gesund ausgeprägten Ehrgeiz, mit einem großen Streben und Ringen nach Wissen, mit einem festen Arbeitswillen zu bewältigen. Und bei dieser reinen Verstandesarbeit läßt er das natürliche Empfinden, das Gefühl bei seiner wissenschaftlichen Arbeit und bei sonst irgendeiner Betrachtung eines Dinges nicht versiegen. Bei alldem ist er ein lieber Kamerad, aufopfernd, liebenswürdig, ruhig im Umgang. Bei seinem tief verwurzelten Streben nach Erkenntnis zeigt sich doch gleichsam als Antagonist ein Zug zum Frohsinn."

V. P. lfd. Nr. 12 wurde von ihrer Freundin wie folgt charakterisiert: „Im Zusammenleben mit anderen Menschen ist R. L. ruhig und sicher in Bewegungen und Wort; bescheiden, zurückhaltend, ja manchmal grenzt es an Kühlheit. Sie kann sich in das Seelenleben anderer einfühlen ... Ihrer Umgebung gegenüber ist sie pflichtbewußt, aber nicht streng. Sie besitzt ein starkes Selbstvertrauen; anderen gegenüber betont sie es kaum. Besitzt also auch keine Einbildungskraft. Sie ist nicht leichtsinnig, eher geizig gegen sich selbst, nie aber anderen gegenüber. Um ihre Umgebung ist sie immer besorgt, dabei sehr rücksichtslos gegen sich selbst, und wenn es nötig ist, dann auch gegen andere. Sie besitzt eine starke Neigung für Leibesübungen, Sport, Wanderungen, Fahrten und zeigt ein lebhaftes Naturgefühl. — Sie ist auf leibliche Reinlichkeit aus, was sich besonders auf Fahrten steigert; sie liebt gepflegtes und vornehmes Auftreten, was sich mitunter zur Eitelkeit steigern kann. Für Musik hat sie Begabung, singt gern und spielt vor allen Dingen gern Geige. Ihr Handeln ist im allgemeinen gekennzeichnet durch Geradheit, Ehrsinn und Kühnheit. Sie legt mehr Wert auf körperliche als auf geistige Leistungen."

V. P. lfd. Nr. 26 wurde von ihrer Mutter folgendermaßen charakterisiert: „Sehr leichte Fassungsgabe. Wissenschaftliche Begabung und praktische Anlagen. Hinneigung zu praktischer und weiblicher Betätigung. Logisch, kritisch, gründlich, sparsam, unternehmungslustig, flink, hilfsbereit, gesellig und fröhlich. Nach außen kühl erscheinend, überhaupt vor Fremden sich leicht anders darstellend, in Wirklichkeit sehr weibliche, fügsame, fromme und religiös veranlagte Natur. Von früher Jugend an sehr ausgeprägter Ordnungssinn und Sauberkeitssinn. Leicht erregbar, trotzdem besonnen handelnd, doch nicht immer weltklug. Willenskräftig."

V. P. lfd. Nr. 21 wurde von seinem Freunde und Bundesbruder wie folgt charakterisiert: „Fremden gegenüber sehr liebenswürdig, sagt aber offen auch die bitterste Wahrheit. In Notlagen ist er auch entfernten Bekannten ein hilfsbereiter und verständnisvoller Berater. Er ist ziemlich korrekt ... Trotz

seiner Gutmütigkeit verliert er nicht leicht seine ruhige Zurückhaltung. Einmal herausgefordert, verteidigt er seinen Standpunkt unter Umständen bis zum Trotz. In heiklen Situationen zeigt er Entschlossenheit und Unerschrockenheit."

V. P. lfd. Nr. 24 wurde von einem Bekannten wie folgt charakterisiert: „Aufrichtig, zuverlässig, zielbewußt bis zur Verbissenheit, möchte ich als hervorstechendste Eigenschaften bezeichnen. Im Verfechten einer Idee zeigt er meist eine einseitige Stellungnahme. Er lebt die von ihm verfochtenen Ideen. Im Großen groß — im Kleinen klein. Sich selbst gegenüber kann er ebenfalls von rücksichtsloser Härte sein."

Die hier veröffentlichten Charakteristiken stimmen in den wesentlichsten Zügen mit den anderen über die V. P. abgegebenen Charakteriserungen und unserem eigenen Explorationsbefund überein. Es wurden jeweils die treffendsten ausgesucht.

Wir finden als abschließendes Ergebnis unserer Untersuchungen, daß der Wesenskern der nordischen Rasse also wirklich organisch gebildet und nach einem inneren Gesetz, das Körper und Seele wie ein geistiges Band umschließt, ausgeformt ist.

8. Kapitel.

Widerlegung von Einwänden und Kennzeichnung der durch die Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse.

Man könnte nun fragend einwenden, ob dieselbe Harmonie zwischen Idealbild und Daseinsform, die wir beim nordischen Menschen feststellen konnten, auch bei anderen in Deutschland vorkommenden Rassen anzutreffen ist, — sodaß nicht nur der nordische Typus den Charakter eines Idealbildes annehmen könnte. Die Frage spitzt sich also darauf zu: besteht innerhalb unserer deutschen Rassenbestandteile ein Idealbild, oder gibt es deren mehrere? Eine solch vergleichende Untersuchung konnte nur durchgeführt werden für den ostischen Typus, da das Material für den dinarischen, westischen und ostbaltischen Typ am Ort der Untersuchung nicht ausreicht. Die Ausdehnung der Untersuchungen andern Orts ist geplant.

Die Frage der Möglichkeit mehrerer Idealbilder in unserem Volk hat uns während der ganzen Untersuchung beschäftigt und dazu geführt, daß wir neben nordrassischen auch ostische V. P. mit denselben Methoden untersucht haben.

Das Idealbild war auch bei der ostischen Rasse durchaus nordisch, wenngleich die Unsicherheit der Auswahl und damit die Schwankungsbreite wesentlich größer war als bei der nordischen Rasse. Ein arteigenes ostisches Idealbild war nicht festzustellen. Inwieweit an der nordischen Idealbildung der ostischen

Rasse die Werbung für den nordischen Menschen beteiligt ist, muß dahingestellt bleiben. Bewußt ist es jedenfalls — wie wir oft bemerken konnten — nicht der Fall gewesen. Auch wurden die Versuche in den Jahren 1932/33 durchgeführt, zu einer Zeit also, als die Propagierung eines nordischen Idealtyps noch nicht in dem Umfange erfolgte wie in der darauffolgenden Zeit.

Das Auseinanderbrechen von Idealbild und Daseinsform bei der ostischen Rasse zeigt sich ganz eindeutig, wenn wir die Idealbilder der ostischen V. P. mit den Charakteristiken vergleichen, die andere über sie abgaben. Wir führen folgende Beispiele an:

V. P. lfd. Nr. 42 gab folgendes Idealbild an: „Wahrhaftigkeit, Offenheit, Güte, Selbstvertrauen, persönlicher Mut, Verständnis für Andersgeartete, Natürlichkeit."

Charakterisiert wurde sie wie folgt: „Leichte Auffassung, heiteres, sonniges Temperament, stets bereit zu helfen und anderen Menschen Freude zu machen. Zeitweise in ihrer Auffassung verbissen bis zur Dickköpfigkeit. Hängt mit sehr viel Liebe an ihren Angehörigen, hat jedoch für größere Gemeinschaften wenig Sinn. Ist sehr unordentlich."

V. P. lfd. Nr. 17 gab folgendes Idealbild: „Der Typ des nordischen Menschen steht meinem Ideal am nächsten. Die Gestalt groß und schlank. Blonde, strähnige, aber doch weiche Haare und blaugraue Augen mit dunklen, dichten Augenbrauen. Das Gesicht schmal, die Nase ebenfalls schmal und gerade und schmallippiger Mund. Als Charaktereigenschaft schätze ich am meisten den ernsten zielbewußten Menschen, jedoch muß er auch Sinn für gesunden Humor haben. Energisch, aber doch mitfühlend, und ein feines Verständnis für das Empfinden anderer müßte dieser haben. Auch für Religion und Kunst müßte er Gefühl und Verständnis haben."

Sie wurde wie folgt charakterisiert: „In ihrem Wesen ist R. S. ganz unterschiedlich. Bald macht sie einen leichtsinnig-oberflächlichen, bald einen schüchternen Eindruck. Sie ist gutmütig, seelisch aber nicht sehr tief. Neigt manchmal zu mürrischem bis aufbrausendem Wesen. Dann wieder kann sie der fröhlichste Mensch von der Welt sein."

V. P. lfd. Nr. 32, die ebenfalls ausgesprochen ostisch ist, konnte zunächst bei der Untersuchug kein Idealbild abgeben. Am Tage darauf erhielt der Utersuchende eine Postkarte folgenden Inhalts: „Jetzt eben fällt mir mein Idealbild, das ich ihnen gestern nicht sagen konnte, mit aller Deutlichkeit ein. Ein heldischer Charakter gefällt mir am besten. Alle Eigenschaften, die zu einem solchen gehören: sich durchsetzen, Treue zu sich selbst und zu den anderen, Stolz, Vaterlandsliebe, Wille dem Guten, Schönen und Wahren zum Sieg zu verhelfen, Adel der Gesinnung, Hilfsbereitschaft, Mut, Glaube, Zurückhaltung."

Die V. P. wurde von einer guten Bekannten wie folgt charakterisiert: „Frl. N. V. erscheint mir als ein unkomplizierter und liebenswürdiger Charakter. Äußerlich ruhig und manchmal so langsam, daß man ungeduldig werden könnte, läßt sie die Dinge an sich herankommen, hat aber oft Not, auch innerlich mit ihnen fertig zu werden. Sie erscheint mir als ein suchender Mensch. Die Gewissenhaftigkeit, die daraus entspringt, wirkt sich bei ihrem Studium günstig aus in Form von Gründlichkeit. Fast immer heiter, schließt sie sich doch nicht leicht an und läßt sich auch nicht beeinflussen in Sachen, die sie für richtig erkannt hat. Es ist dort oft eine Dickköpfigkeit bei ihr festzustellen. Trotz der bejahenden Einstellung dem Leben gegenüber, ist sie manchmal Krisen und melancholischen Stimmungen unterworfen. So wie ich sie im praktischen Leben beobachtet habe, scheint sie ein wenig ungeschickt und unpraktisch zu sein, was sie aber mit gutem Willen zu überwinden sucht."

Es zeigt sich also ganz deutlich, daß bei der ostischen Rasse Daseinsform und Idealbild nicht annähernd in derselben Weise wie bei der nordischen Rasse übereinstimmen. Dabei brachten wir wieder nur einige von sehr vielen gleichartigen Befunden. Die ostische Rasse kann daher dem deutschen Volke in ihrer nicht klar durchsichtigen Struktur keinerlei Möglichkeit zur Aufstellung als Ideal bieten.

Abschließend können wir an Hand unserer Untersuchungen feststellen, daß durch unsere auf der Grundlage und mit den Methoden der psychologischen Anthropologie durchgeführten Untersuchungen wichtige Hinweise und Grunderkenntnisse für die Rassenkunde gegeben werden konnten. Bei unseren Erhebungen drängten sich uns folgende besonders eindringlich auf:

1. Wir stehen heute erst am Anfang einer Durchleuchtung der Rassenkunde durch die psychologische Anthropologie. Daher ist Bescheidenheit bei der Auswertung des Wenigen, was bisher als sicheres Ergebnis feststeht, erste wissenschaftliche und völkische Pflicht.

2. Die Wesenserforschung einer Rasse ist eine Frage, die nicht allein durch die anthropologische Verfahrensweise und auch nicht durch eine noch so geniale Spekulation gelöst werden kann, sondern nur durch Anwendung eines systematischen psychologischen Verfahrens. Unsere Untersuchung stellt einen ersten Ansatz und Beitrag dar und sollte zeigen, wie wir auf einem völlig neuen Wege unter Einbeziehung der alten Verfahrensweisen zu wirklicher Wesenserfassung gelangen können.

3. Die mittelhohen Schichten menschlichen Seins (hier vor allem die inneren Anschauungsbilder) erwiesen sich auch auf rassenkundlichem Gebiet als fruchtbarster Ansatzpunkt für ein solches empirisches Verfahren.

4. Die nordische Rasse war bei unserem Bildmaterial diejenige, die in organischer Wertbildung bevorzugt wurde, d. h. in

einer Wertbildung, bei der Idealbild und persönliche Daseinsform übereinstimmten.

5. Die nordische Rasse allein ist „optisch durchsichtig". Nur bei ihr leuchten schon aus dem äußeren Erscheinungsbild dem Betrachter die seelischen Eigenschaften entgegen, und zwar infolge ihrer Anschauungsbilder, die durch die äußere Erscheinung geweckt werden.

6. Die ostische Rasse ist nicht in dieser Weise „optisch durchsichtig". Wegen der optischen Durchsichtigkeit der nordischen Rasse ist die Werbung für sie zugleich eine Werbung für bestimmte seelische, charakterliche Eigenschaften. Man kann hier an die Lehre PLATOs erinnern, daß der Aufstieg zur Ideenwelt mit der Schau der Ideen in sinnlicher Erscheinung beginne.

7. Auf Grund dieser Erkenntnisse muß es als durchaus verständlich erscheinen, daß die nordische Rasse heute in vieler Hinsicht als Ideal — ja Zuchtziel des deutschen Volkes aufgestellt wird.

Schluß.

Ausblick: Die Aufgaben der psychologischen Anthropologie auf rassenkundlichem Gebiet.

Die inhaltlichen Ergebnisse und methodischen Erkenntnisse der psychologischen Anthropologie bieten die gegebene Grundlage für eine große Anzahl weiterer Forschungen auf rassekundlichem Gebiet.

Die wichtigsten sind bereits in Angriff genommen und seien darum hier nur kurz erwähnt:

1. Integrationstypologische Untersuchungen auf dem Gebiete der Rassenseelenkunde zur Erforschung der seelischen Anlagen in ihrer Vererblichkeit. — Diese Untersuchungen wurden von Herrn K. RAU mit uns gemeinsam durchgeführt und sind inzwischen ebenfalls zum Abschluß und zur Veröffentlichung gelangt.

2. Charakterologische Untersuchungen über die Möglichkeit einer Strukturvererbung im Gegensatz zur Merkmalsvererbung. — Dieses Gebiet bearbeitet z. Zt. Dr. C. G. FISCHER.

3. Untersuchungen über die stilmäßige Wesensausprägung der einzelnen Rassen. — Diese Forschungen wurden zwar schon von CLAUSS versucht, können jedoch erst nach der Methode von LERSCH [81]) für die Rassenkunde wissenschaftlich fruchtbar gemacht werden. Untersuchungen in dieser Richtung sind im Institut für psychologische Anthropologie von Herrn W. MITZKE begonnen worden.

---

81) In „Gesicht und Seele" (s. Lit.-Verz.).

Diese bereits in Angriff genommenen Untersuchungen stehen unter dem Leitgedanken einer zu erarbeitenden Volkssoziologie.

Erst durch solche Untersuchungen könen wir einen vollständigen Überblick über die seelischen Merkmale der einzelnen Rassen gewinnen.

Musterung.

Erscheinungsbildlich.

1. Körperbau allgemein; Bewertungen von 9—1
   - 9 Idealtyp (kommt kaum vor!)
   - 8 vorzüglich
   - 7 sehr gut
   - 6 gut (wenn an sich „sehr gut" durch geringe Größe bedingt)
   - 5 genügend

   - 4 noch genügend
   - 3 mangelhaft
   - 2 ungenügend
   - 1 mißgestaltet.

2. Rassische Bewertungsgruppen von a—e.
   - a durchaus nordisch erscheinend
   - b überwiegend nordisch; auch fälisch
   - c ausgeglichener Mischling; auch dinarisch
   - d unausgeglichener Mischling; auch ostisch

   - e mit fremdem Einschlag

3. Gesamteindruck.
   - A_1 ansprechend
   - A_2 nichts Besonderes brauchbar, geeignet
   - B mit Bedenken
   - C nicht geeignet

   bewertet werden: das Auftreten, Mienenspiel, Gesichtsausdruck, der Gang, Blick und Haltung.

Literaturverzeichnis.

1. BRYN, H.: Der nordische Mensch. Die Merkmale der nordischen Rasse mit besonderer Berücksichtigung der rassischen Verhältnisse Norwegens. München 1929.
2. CLAUSS, L. F.: Rasse und Seele. München 1926.
3. CLAUSS, L. F.: Rassenseelenforschung. In „Süddeutsche Monatshefte". 31. Jahrg. Heft 4, 1934.
4. DARRÉ, R. W.: Neuadel aus Blut und Boden. München 1930.
5. EWALD, G.: Die körperlichen Grundlagen des Charakters. In „Konstitutionsforschung". Hrsgb. Dr. Max Hirsch, Berlin. Leipzig 1928.
6. GRAF, J.: Vererbungslehre, Rassenkunde und Erbgesundheitspflege. München 1934, 2.
7. GÜNTHER, H. F. K.: Rassenkunde des deutschen Volkes. München 1934.
8. GÜNTHER, H. R. G.: Geisteswissenschaftliche Psychologie. In „Süddeutsche Monatshefte". 31. Jahrg. Heft 4. 1934.
9. HERMS MEIER, F.: Experimentell-psychologische Untersuchungen zur Charakterforschung. In „Beihefte zur Zeitschrift für angewandte Psychologie" von W. Stern u. O. Lipmann, Beiheft 55. Leipzig 1931.
10. HOFFMANN, H.: Die seelische Grundlage des Charakters. In „Monographien zur Frauenkunde und Konstitutionsforschung". Hrsgb. Dr. Max Hirsch, Berlin. Leipzig 1928.
11. v. HOLLANDER, K.: Photographie und Rasseforschung. In „Volk und Rasse". 9. Jahrg. München 1934.
12. HUCK, W.: Die Beziehungen der Integrationstypologie zur Rassenkunde. Eine Untersuchung an Hand der einschlägigen Literatur. (Manuskript vorhanden im Institut für psychologische Anthropologie.)
13. JAENSCH, E. R.: Das künstlerische Erleben der Welt. In Wölfflin-Festschrift (Manuskript).
14. JAENSCH, E. R.: Das philosophische Wertproblem im besonderen Hinblick auf die deutsche Bewegung und die Kunst. In Krüger-Festschrift (Manuskript).
15. JAENSCH, E. R.: Die Eidetik und die typologische Forschungsmethode. Leipzig 1933, 3.
16. JAENSCH, E. R.: Die Lage und die Aufgabe der Psychologie. Ihre Sendung in der deutschen Bewegung und an der Kulturwende. Leipzig 1933.
17. JAENSCH, E. R.: Die Wissenschaft und die deutsche völkische Bewegung. Marburg 1933.
18. JAENSCH-SCHNIEDER: Der Berufstypus des Schauspielers, im Zusammenhang mit den allgemeinen Kunst- und Kulturfragen der Gegenwart. Leipzig 1933.
19. KOEHN-BEHRENS, CH.: Was ist Rasse? Gespräche mit den größten deutschen Forschern der Gegenwart. München 1934.
20. KRELLENBERG, P.: Über die Herausdifferenzierung der Wahrnehmungs- und Vorstellungswelt aus der originären eidetischen Einheit. In „Eidetische Anlage und kindliches Seelenleben" von E. R. Jaensch. Leipzig 1934.
21. KRONFELD, A.: Fragestellungen und Methoden der Charakterologie. In „Monographien zur Frauenkunde und Konstitutionsforschung". Hrsgb. Dr. Max Hirsch, Berlin. Leipzig 1928.

22. LENDVAI-DIRCKSEN, E.: Das deutsche Volksgesicht. Berlin.
23. LENZ, F.: Urgeschichte der Rassen. In „Was ist Rasse?“ von Ch. Köhn-Behrens. München 1934.
24. LERSCH, PH.: Gesicht und Seele. Grundlinien einer mimischen Diagnostik. München 1932.
25. MOELLER, W.: Rasse und Leibesübungen. In „Akademische Turnbunds-Blätter“ (Zeitschrift d. A. T. B.). 47. Jahrg. Nr. 567. April 1934.
26. PLATON: Der Staat. Dtsch von A. Horneffer. Leipzig.
27. PRINZ ZUR LIPPE, F. W.: Angewandte Rassenseelenkunde. Leipzig 1931.
28. RECHE, O.: Der Begriff „Rasse“. In „Volk und Rasse“. 8. Jahrg. Heft 7. München 1933.
29. SALLER, K.: Der Weg der deutschen Rasse. Ein Abriß deutscher Rassenkunde. Leipzig 1934, 2.
30. SCHEMANN, L.: Hauptepochen und Hauptvölker der Geschichte in ihrer Stellung zur Rasse. In „Studien zur Geschichte des Rassengedankens“ Bd. II. München.
31. SCHLOESSER, L. A.: Besprechung von Depdolla, Ph., „Erblehre, Rasse, Bevölkerungspolitik“. In „Volk und Rasse“. 9. Jahrg. Heft 2. Februar 1934.
32. THOENE, J.: Menschen, wie sie sind. Versuch einer modernen Charakterkunde. Hamburg 1925.
33. STAEMMLER, M.: Krankheit und Rasse. In „Was ist Rasse?“ von Ch. Köhn-Behrens. München 1934.

Lebenslauf.

Am 16. April 1908 bin ich als Sohn des Postsekretärs Karl Huck in Zörbig geboren. Die Reifeprüfung bestand ich im März 1927 am Staatlichen Luisen-Gymnasium zu Berlin. Anschließend studierte ich an den Universitäten Berlin, Freiburg und Marburg Germanistik, Geschichte und Philosophie. In Berlin und Marburg widmete ich mich besonders dem Studium der Psychologie.

Meine Lehrer waren: Petersen, Dessoir, Oncken, Witkop, Jaensch, Stengel, Wagner und Mitzka.

Meinen verehrten Lehrern spreche ich an dieser Stelle meinen ergebensten Dank aus; insbesondere Herrn Professor Dr. Jaensch für die Anregung zu der vorliegenden Arbeit und die freundliche Beratung bei ihrer Anfertigung.

Wolfgang Huck.